Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł
Anzeigen: im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ — „Die Welt der Frau“ — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde“

68. Jahrgang — Sonntag, den 25. August 1929 — Nr. 194

Kardinal Faulhaber kommt nach Posen.

Posen, 24. August. Der Erzbischof von München, S. E. Kardinal **Faulhaber**, trifft am Montag, dem 26. August, mittags 1.30, von Bentschen kommend, in Posen ein. Domherr Zakrzewski aus Posen fährt dem Kirchenfürsten bis Bentschen entgegen. Um 2,15 findet im Erzbischöflichen Palais ein Frühstück statt. Abends um 7 Uhr gibt der Posener Erzbischof, Kardinalprimas Dr. Hlond, zu Ehren des Gastes ein Mittagessen. Um 9 Uhr findet im Palais ein Raut statt, an dem verschiedene Posener Persönlichkeiten teilnehmen werden.

G^fährliche Noten und Märchenbücher.

Haussuchung.

Wie die „Kempener Zeitung“ schreibt, ist das Haus des Buchdruckereibesitzers Adolf **Kietzmann** in Kempen am Donnerstag Gegenstand einer Haussuchung gewesen. Um 10 Uhr wurde das Haus von Gendarmen umstellt. Ein Polizist fragte, ohne sich vorzustellen und den Zweck seines Besuches anzugeben, ob im Hause **Kinder** anwesend seien. Als die Frage bejaht wurde — die Kinder übten unter Anweisung einer jungen Dame einen Reigen ein, der bei einem Märchenspiel aufgeführt werden sollte —, mußte die Dame das Zimmer verlassen, um im Nebenzimmer unter Polizeiaufsicht gestellt zu werden. Die Kinder — im Alter von 7 bis 10 Jahren — mußten aus dem Zimmer gehen. Nun wurde das Zimmer revidiert, auch der gefährlich erscheinende Reisekorb eines Lehrlings wurde einer genauen Prüfung unterzogen. Als Herr Kietzmann nun zu erfahren versuchte, warum denn eigentlich eine Haussuchung angeordnet sei, erhielt er die Antwort: „Ich selber bin der Stadtkommandant!“ Auch die **Kinder** wurden festgehalten und einem **zweistündigen Verhör** unterzogen.

Nun begab sich der inzwischen als Kommandant bekannt gewordene Herr nach dem Eßzimmer, um die **Noten** und **Märchenbücher** zu revidieren. Daraufhin nahm der Herr Kommandant, ohne einen gerichtlichen Auftrag vorzulegen, eine **Haussuchung** vor. Alles wurde untersucht. Die Schübe, der Waschtisch, die Kleiderschränke, der Ofen. In die Kochbücher wurde hineingesehen, die Modeblätter wurden durchsucht. Dabei fiel ein **deutscher Zehnmarkschein** besonders auf. Danach begab sich der Herr in die **Speisekammer** und untersuchte auch diese, nur das Eingeweckte nicht. Ein Teil der im Zimmer befindlichen **Notenhefte** und **Märchenbücher** wurde **beschlagnahmt**, eine Quittung wurde **nicht** erteilt. Die junge Dame mußte auf das Polizeibureau mitgehen und wurde nach einem Verhör von **vier Stunden** wieder nach Hause geschickt. Hierauf erschien der Kommandant mit einem Polizisten, um Herrn Kietzmann zu vernehmen. Als Herr Kietzmann darauf bestand, daß **seine Aussagen** protokolliert werden sollten, entfernte sich der Kommandant, ohne das Protokoll zu beenden.

Dieses etwas sehr merkwürdige Verfahren des Herrn Polizeikommandanten in Kempen soll von uns einer näheren Kritik nicht unterzogen werden. Daß Kochbücher, Modejournale, ja sogar ein deutscher Zehnmarkschein und die Speisekammer der Aufbewahrungsort für staatsgefährliche Dinge sein sollen, zeigt eigentlich einen Gipfel der Naivität. Durch solche Maßnahmen macht sich die Polizei lächerlich, und die vorgesetzten Behörden sollten eigentlich den Herrn Kommandanten deutlich darauf hinweisen, daß er dazu da sei, die Achtung vor Polen in der Welt an **erster** Stelle im Auge zu haben.

Auf jeden Fall aber sieht dies Vorgehen nicht gerade sehr danach aus, die Freiheit und Gleichberechtigung aller Bürger, die ja bei jeder Gelegenheit angeführt zu werden pflegt, in ein besonders günstiges Licht zu setzen.

Kongreß.

Warschau, 23. August. (A. W.) Auf Einladung des Ministers für öffentliche Arbeiten, findet in den Tagen vom 14.—22. September in Warschau ein internationaler Kongreß der **Touristenämter** statt.

Polens Außenpolitik.

Eine Unterredung mit Wysocki. — Die Beziehungen zu den Nachbarn.

Vor einigen Tagen veröffentlichte in der „The Detroit News“ ein Mitarbeiter dieser Zeitung eine **längere Unterredung** mit dem Unterstaatssekretär des polnischen Außenministeriums, Dr. A. **Wysocki**, der die **„Epoka“** folgende wichtige Momente entnimmt. Auf die Frage, wie es augenblicklich um die Beziehungen Polens zu den Nachbarn steht, erklärte der Minister:

Die Baltenstaaten.

— Als logische Konsequenz unserer unbedingten **Friedenspolitik** ergeben sich Bemühungen zur Aufrechterhaltung der besten Beziehungen zu **allen** unseren Nachbarn. Allerdings kann hier **kein allgemeines Schema** aufgestellt werden. Wir haben Nachbarn, mit denen uns **herzliche** Freundschaft verbindet, und zu diesen Nachbarn gehören die **Baltenstaaten** Lettland, Estland und Finnland, mit denen uns eine gemeinsame Vergangenheit und gemeinsame Interessen um den Schutz der Unabhängigkeit und der Selbständigkeit verbinden. Zu diesen Staaten gehört gleichfalls **Rumänien**, mit dem uns enge Wirtschaftsinteressen einen, und letzten Endes auch die **Tschechoslowakei**, mit der wir die besten nachbarlichen Beziehungen unterhalten.

Polen und Deutschland.

— Etwas anders steht es um die Beziehungen zu den beiden **mächtigsten** Nachbarn: Im Westen — **Deutschland**, im Osten — die **Räterepublik**.

Was unsere Beziehungen zu Deutschland anbelangt, so erklären wir, daß eine genaueste Wirtschafts-Zusammenarbeit Polens mit Deutschland eine unabänderliche Bedingung unserer Wirtschaftsentwicklung ist. Polen ist Absatzmarkt für deutsche Erzeugnisse, Deutschland wiederum ist der natürliche Abnehmer und Konsument polnischer Agrarprodukte. Es handelt sich nur darum, in die gegenseitigen Interessen ein gewisses Gleichgewicht hineinzubringen. Wenn die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen schon vier Jahre andauern, dann dauern sie nur deshalb so lange, da auf der deutschen Seite Schwierigkeiten wegen der Beibehaltung gerade dieses Gleichgewichtes gemacht werden. Für uns wiederum wird ein Handelsvertrag mit Deutschland nur praktischen Nutzen haben, wenn der Grundsatz der Gleichberechtigung und des Gleichgewichts der Interessen beider Staaten beibehalten wird. Unabhängig jedoch von dieser wichtigsten Frage des Handelsvertrages schreiten unsere Beziehungen zu Deutschland in den letzten Jahren unaufhaltsam vorwärts, wofür mehr als 100 Spezialverträge in den letzten zehn Jahren zwischen Polen und dem Deutschen Reiche der beste Beweis sind. Diese Verträge betreffen die verschiedensten Zweige des politischen und wirtschaftlichen Lebens Polens mit Deutschland und bilden zusammen ein System, dank dessen die Beziehungen trotz Fehlens des Handelsvertrages sich reibungslos fortentwickeln. Der Abschluß des Handelsvertrages wird nur noch eine Krönung der bis heute schon abgeschlossenen Einzelverträge darstellen.

Die Beziehungen zur Räterepublik.

— Was unsere Beziehungen zur **Räterepublik** anbelangt, so haben sich meiner Meinung nach die Bedingungen in den letzten sechs Jahren **vorzüglich gebessert**. In den ersten drei Jahren nach dem Abschluß des Rigaer Friedensvertrages, der den polnisch-russischen Krieg glücklich liquidierte, ließen die beiderseitigen Beziehungen **viel zu wünschen übrig**. Von 1922—25 gehörten **Ueberfälle längs der Ostgrenze** fast zur Tagesordnung. Was so ein Stand der Dinge an einer mehr als 1500 Kilometer langen Grenze heißt, kann man sich **leicht vorstellen**. Im Jahre 1925 erfuhr diese unerträgliche Lage eine **radikale Aenderung**. Damals haben wir einen Vertrag zur gemeinsamen Liquidierung der Grenzstreitigkeiten abgeschlossen und besondere Lokalkommissionen ernannt, die ähnliche Fälle nunmehr an Ort und Stelle erledigen. Und seit jener Zeit herrscht auch an unserer längsten Grenze **Ruhe**. **Die letzten Jahre haben auch den Waren- und Personenverkehr an dieser belebt.** Polen ist ein **Transitland** für den Verkehr Europas nach dem Osten, nach dem Kaukasus, nach Sibirien, Persien, China und Japan. Einen Handelsvertrag mit der Räterepublik besitzen wir vorläufig noch nicht, da die Aufstellung einer gemeinsamen Rechtsplattform unter den völlig anders gearteten Organisationsbedingungen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens **sehr schwer** ist. Unabhängig davon jedoch besteht schon seit mehreren Jahren neben der russischen Gesandtschaft eine sowjetrussische **Handelsmission in Polen**, die sich mit der Erledigung des Warenaustausches beschäftigt. Auch durch die Gründung der gemischten Handelsgesellschaft „**Sowpoltorg**“ ist der Warenverkehr in den letzten Jahren **stark belebt** worden. **Was die politische Seite der Beziehungen zur Räterepublik anbelangt, muß die Bedeutung des am 9. Februar d. J. in Moskau unterzeichneten gemeinsamen Protokolls, des sogenannten Litwinow-Protokolls, erwähnt werden, das dem Kellogg-Pakt zwischen der Räterepublik einerseits und Polen, Estland und Rumänien anderseits sofort Wirkung verliehen hat.**

Die Beziehungen zu Litauen.

— Ganz besonderer Art sind unsere Beziehungen zu **Litauen**, das einige **Jahrhunderte** hindurch mit Polen durch eine **Personalunion verbunden** war. **Aus diesem Grunde fühlt sich Polen als wirklicher Freund Litauens und als tatsächlicher Bewahrer der Unabhängigkeit des litauischen Staates.** Währenddessen gestalten sich die polnisch-litauischen Beziehungen wegen **Nichtanerkennung der Beschlüsse der Botschafterkonferenz durch Litauen** in Sachen der polnisch-litauischen Grenze und wegen Beibehaltung der litauischen Forderung auf Rückgabe Wilnas sehr schwierig. Ich hege jedoch die **Hoffnung**, daß sich das **litauische Volk** über kurz oder lang **besinnen** werde und in die **freundschaftlich und hilfsbereit ausgestreckte Hand Polens einschlagen werde.**

Die Großmächte.

— In bezug auf die **Großmächte** Frankreich, Großbritannien und Italien kann ich freudig **unsere tadellosen Beziehungen** mit diesen drei Staaten unterstreichen. **Mit Frankreich verbindet uns eine traditionelle Freundschaft und Waffengemeinschaft.** Mit **Italien** haben wir in den letzten drei Jahren die **herzlichsten** Beziehungen angeknüpft und unsere Gesandtschaften zu **Botschaften** befördert. Mit **Großbritannien** verbinden uns die **kulturellen und wirtschaftlichen Fäden** immer enger, und **auch mit der augenblicklichen Regierung werden wir zweifellos im Völkerbund leicht eine gemeinsame Plattform finden.**

Die Vereinigten Staaten und Polen

— Es bleiben somit nur noch **einige Worte** über die **Beziehungen Polens zu den Vereinigten Staaten** von Nordamerika übrig. Ohne zu übertreiben, kann ich feststellen, daß sich diese Beziehungen auf dem **Wege der günstigsten Entwicklung** befinden. Die Wirtschaftsfäden zwischen Amerika und Polen werden von der Zeit allein **immer enger** gesponnen. Amerika hilft uns tatkräftig bei dem **Ausbau unseres Wirtschaftslebens**. Die Uebernahme des **Präsidentenstuhles** durch **Hoover**, einen **wirklichen Freund** Polens, wird diese Fäden zweifellos **noch enger** verknüpfen. Die auf den 11. Oktober fallende **Feierlichkeit** zur **Wiederkehr** des **150jährigen Todestages des großen Polen Pulaski**, der auch ein **amerikanischer Nationalheld** war, wird unsere große Freundschaft unzweifelhaft dokumentieren. Eine wichtige Rolle in der Entwicklung der polnisch-amerikanischen Beziehungen spielt gleichfalls die **polnische Emigration** nach Amerika, die dem amerikanischen Staate **gute und vorbildliche Bürger liefert**.

Kein polnischer Ozeanflug.

↗ **Warschau, 24. August.** (Eig. Telegr.)

Nach hier eingegangenen Meldungen aus Mailand hat sich der Plan eines **erneuten polnischen Transozeanfluges** zerschlagen. Für das Flugzeug „**Polonia**“ erwiesen sich die Motoren als **ungeeignet** zum Fluge. Aber auch andere Gründe haben dazu beigetragen. Vor allem ist es der **Gegensatz** zwischen den Teilnehmern des Ozeanfluges, der bekanntlich zum Rücktritt des Hauptmanns **Kowalczyk** führte. Gerüchtweise hat auch das amerikanisch-polnische Konsortium, welches den Ozeanflug finanzieren sollte, **seine Zuwendungen gesperrt**.

Wird Rumänien das Minderheitenproblem lösen?

Von Dr. Ewald Ammende.
Generalsekretär der Europäischen Nationalitätenkongresse.

Die Minderheiten Rumäniens befinden sich gegenwärtig, was ihre Beziehungen zur Regierung Maniu betrifft, in einer sehr ernsten Krise. Während Juliu Maniu auf vielen anderen Gebieten des staatlichen Lebens bereits wesentliche Fortschritte zu verzeichnen hat — erwähnt sei hier nur die erstmalige Durchführung einer freien und unbeeinflußten Parlamentswahl — ist in Bezug auf die Erfüllung der berechtigten Minoritätenforderungen seitens der Regierung bisher nur sehr wenig geschehen, ja einzelne der im Parlamente vorgelegten Gesetze haben Bestimmungen enthalten, durch die die berechtigten Interessen der Minderheiten in keiner Weise berücksichtigt werden. Kein Wunder, wenn sich bei den Minderheiten Rumäniens im wachsenden Maße eine **Enttäuschung** bemerkbar macht.

Haben die Minderheiten Rumäniens trotz der früheren Erklärung Manius und seiner Freunde nun in der Tat auch von der gegenwärtigen Regierung nichts Durchgreifendes in Bezug auf die Anerkennung und Erfüllung ihrer Ansprüche zu erwarten, das ist die Frage, die heute entsteht. Bei Beantwortung derselben muß im Auge behalten werden, daß die Regierung Maniu innen- wie außenpolitisch mit den größten Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen hat und in der Tat, selbst beim Vorhandensein eines guten Willens in Bezug auf die Lösung der Minderheitenfrage, nichts Umfassendes leisten konnte. Ferner wäre zu bemerken, daß Ministerpräsident Maniu noch vor wenigen Tagen in einer Unterredung mit dem Schreiber dieser Zeilen die Erklärung abgab, daß eine Regierung noch während der kommenden Parlamentssession an die Fertigstellung eines allgemeinen Minderheitengesetzes, das u. a. auch die Sprachenfrage regeln würde, herangehen wird. Zu diesem Zweck hat die Regierung den von den Minderheiten Rumäniens in hohem Maße geachteten Abgeordneten Popp mit dem Auftrage betraut, auf einer Reise durch die verschiedenen europäischen Staaten die dort bei Regelungsversuchen der Minderheitenfrage gemachten Fortschritte und Erfahrungen zu studieren, um nach seiner Rückkehr der Regierung seine Vorschläge für das Gesetzprojekt zu unterbreiten.

Wie die letzten Nachrichten besagen, wird der Abgeordnete Popp auf seiner Reise auch nach Genf fahren, um unserem V. Nationalitätenkongreß beizuwohnen. Er hofft jedenfalls, dort verschiedenes zu erfahren, was der Durchführung seiner Aufgabe nützlich sein könnte, und vor allem auch mit verschiedenen Kennern unseres Problems zusammenzukommen. Natürlich werden wir unsererseits den Abgeordneten Popp in Genf auf das herzlichste willkommen heißen und hierbei der Hoffnung Ausdruck geben, er möge aus den Arbeiten unseres Kongresses den Eindruck empfangen, daß es sich bei unserer Bewegung nicht so um ein Vorgehen zur Pflege individueller Minoritätenforderungen handelt, sondern ganz im Gegenteil um eine Tätigkeit, die dem ehrlichen Ausgleich zwischen den Interessen der Minderheiten und Mehrheitsvölker und damit der Herbeiführung des europäischen Friedens dient.

Wenn wir dem Abg. Popp in diesem Zusammenhange bei der Durchführung seines verantwortungsvollen Auftrages viel Erfolg wünschen, so ist das sicherlich

ehrlich gemeint, denn von dem Umstande, ob es der Regierung Juliu Manius nun tatsächlich gelingen wird, in Rumänien, diesem klassischen Minoritätenstaate, das Problem in einer vorbildlichen Weise zu regeln, hängt im Kampfe um die Anerkennung und Durchsetzung der Minderheitenrechte in Europa nicht nur in Rumänien, sondern in allen Teilen unseres Erdteiles enorm viel ab.

Gelingt es Maniu, in Rumänien einen Zustand zu schaffen, der die nationalkulturelle Entwicklungsfreiheit aller Minderheiten in diesem Lande sichert und so ihren Angehörigen die Synthese zwischen der Staats- und Volkszugehörigkeit schafft, so wird die moralische Wirkung dieses Vorgehens nicht nur in den Nachbarländern Rumäniens, sondern auch darüber hinaus in den anderen europäischen Staaten sich nicht mehr aufhalten lassen. Denn was in Rumänien zum Vorteil des Landes und der Minderheiten erreichbar ist, muß sich auch anderwärts, wo die Verhältnisse nicht einmal so schwierig liegen, erzielen lassen. So wird man argumentieren und gegen diese Begründung wird es in der Tat auf die Dauer keine Ausflüchte geben.

Versagt Juliu Maniu, dessen persönliche Intentionen selbst seine Gegner nicht zu bestreiten wagen, bei der ihm vom Schicksal gestellten Aufgabe und verliert er dann das Vertrauen, welches Millionen von Menschen, heute in den verschiedensten Staaten zu ihm und seiner Mission haben, so muß das psychologisch und moralisch zu einen unerhörten Rückschlag nicht nur in seiner Heimat, sondern allerwärts, wo es den nationalen Ausgleich durchzuführen gilt, führen.

Die Interessen der Minderheiten sind somit heute in einem ganz außerordentlichen Maße mit dem Schicksal und dem Vorgehen Manius und seiner Regierung verbunden. Kein Wunder, daß die Aufmerksamkeit aller Nationalitätenführer in Europa auf seine Handlungsweise gerichtet ist. Sie wünschen ihm, daß er sich den ungebrochenen Willen und die Tatkraft zur Durchführung seines Ansinnens bewahren möge.

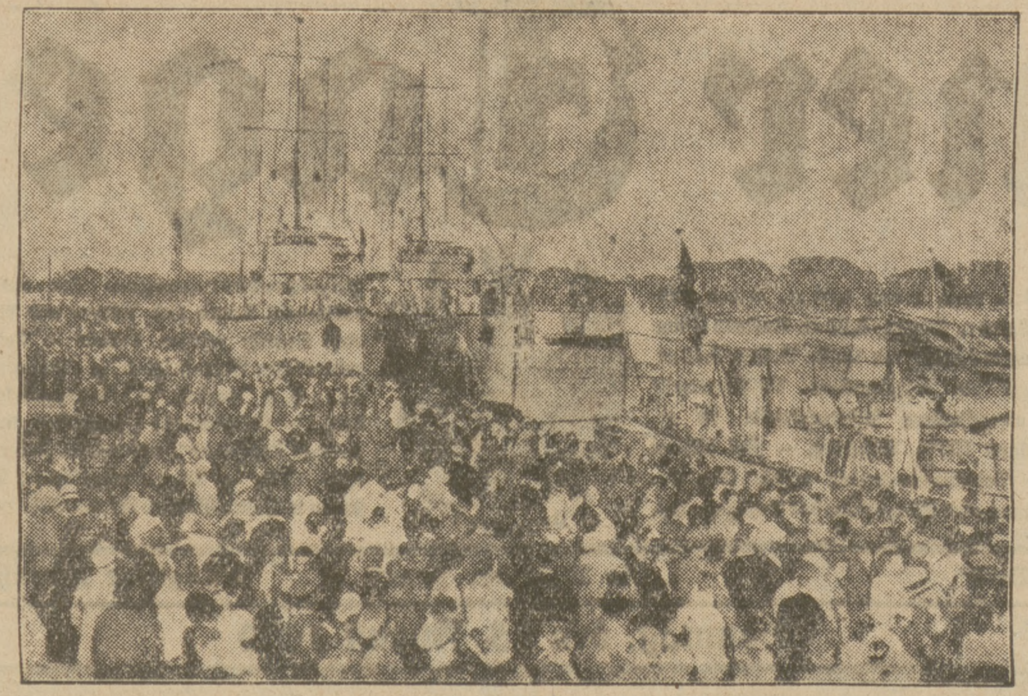
Die Balkangroßmacht.

Als Großmacht kann an und für sich kein einziger der heutigen Balkanstaaten bezeichnet werden. Das Königreich Rumänien hat 18 Millionen Einwohner, das Königreich Jugoslawien 12 Millionen. Nimmt man aber beide zusammen und zieht noch die Tschechoslowakei mit 14 Millionen Einwohnern hinzu, dann kommt man auf eine Macht, die etwa der französischen entspricht. Und diese Zusammenfassung ist in einem Geheimvertrag im Mai dieses Jahres auf der Konferenz der kleinen Entente in Bukarest erfolgt. Es handelt sich um geheime Militärverträge, die in den letzten Tagen ratifiziert wurden und dadurch nunmehr in Kraft treten. Zwar heißt es in Artikel 18 der Völkerbundssatzung, daß alle internationalen Verträge beim Sekretariat des Völkerbundes eingetragen und veröffentlicht werden sollen. Die Abschaffung der Geheimdiplomatie war ja auch angeblich eines der großen Ziele des Weltkrieges. Was es mit solchen schönen Versicherungen auf sich hat, erfuhren wir zum erstenmal, als der englisch-französische Geheimvertrag über die Flottenrüstung durch amerikanische Indiskretion zur Kenntnis der Welt kam.

Inzwischen hat der Regierungswechsel in England den Kurswechsel gebracht, durch den der Vertrag mit Frankreich endgültig erledigt ist und statt dessen die Verständigung mit Amerika gesucht wurde. In Prag aber spricht man trotz dieser englisch-französischen Erfahrung und trotz aller Völkerbundsartikel mit unverhohlenem Stolz von dem genannten militärischen Geheimvertrag. Die Zeitschrift des Herrn Außenministers Benesch selbst gibt die Tatsache bekannt und erklärt, daß durch diese Verträge die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien „zu einem militärischen Ganzen" würden. Die drei Staaten hätten zusammen über 40 Millionen Einwohner und bildeten sozusagen „eine neue Großmacht". Auch das paßt vortrefflich in die gegenwärtige europäische Politik hinein, die man so gern als Verständigungspolitik bezeichnet. Man verständigt sich gewiß. Aber militärisch! Wo sich Völker auf dem Boden Europas verständigen, kann man gewiß sein, daß sie es nicht im Verlangen nach Pan-Europa, sondern im Gegensatz gegen andere Völker tun. Der Gedanke an den künftigen Krieg steht bei diesen Verständigungen schon immer im Hintergrunde. Die kleine Entente richtet sich in erster Linie gegen Ungarn, dem alle drei Beteiligten bei dem großen Raubzug durch den Frieden von Trianon große Stücke abgenommen haben. Man will sich gegenseitig die Beute sichern. Man kennt die Unzufriedenheit der Beraubten und will sie mit Gewalt niederhalten. Das ist die „moralische" Grundlage dieser neuen Balkan-Großmacht!

Polnischer Besuch aus Oesterreich.

Wien, 23. August. (Pat.) Heute um 15.35 Uhr sind hier 28 in Oesterreich ansässige Polen zum Besuch der Landesausstellung nach Posen abgereist. Auf dem Bahnhof waren bei der Abreise der Generalkonsul in Wien Morawski und der Konsul Chelminski anwesend.



Spanische Kriegsschiffe in Deutschland.

Zum ersten Male seit Kriegsausbruch sind spanische Kriegsschiffe zu einem Besuch in Deutschland eingetroffen. Das Geschwader, das am Donnerstag in Swinemünde einlief, besteht aus einem Führerschiff und drei Torpedozerstörern. Zu Ehren der spanischen Gäste wird die deutsche Reichsregierung eine Reihe von Festlichkeiten veranstalten. — Die spanischen Kriegsschiffe in Swinemünde; eine große Menschenmenge fand sich zur Begrüßung ein.

‚Graf Zeppelin' über dem Stillen Ozean

Der Start. — Ungünstige Wetterlage. — Drohende Sturmgefahr.

Tokio, 23. August. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 3 Uhr 13 Minuten nachmittags japanischer (7 Uhr 13 Minuten MEZ.) zur Fahrt nach Los Angeles aufgestiegen. Die Wetterlage, die heute früh noch so ungünstig war, daß ein baldiger Wiederaufstieg des „Graf Zeppelin" nicht in Frage zu kommen schien, besserte sich in den ersten Nachmittagsstunden. Die Windstärke nahm plötzlich ab, und Dr. Eckener beschloß mit Rücksicht darauf, daß bei längeren Verweilen in dieser Jahreszeit, in der die Taifune besonders zahlreich auftreten, der Sturm wieder auffrischen könnte, den Vorteil des ruhigeren Wetters wahrzunehmen und die Weiterfahrt anzutreten.

Noch um 13 Uhr hielt man es für unmöglich, daß „Graf Zeppelin" vor morgen seinen Weiterflug antreten könnte. Auf Grund der Meldungen des Wetterbüros nahm man vielmehr an, daß die Abfahrt um mindestens vierundzwanzig Stunden verschoben werden müßte, da die starken Nordwinde unvermindert anhielten. Als die zahlreiche Menschenmenge, die sich auch heute wieder auf dem Flugfelde von Kasumigaura eingefunden hatte, von der Verschiebung der Abfahrt hörte, zerstreute sie sich enttäuscht. Aber eine Stunde später bereits traten plötzlich Aenderungen der Wetterlage auf, und kurz nach 14 Uhr wurde auf Grund der neuen Wetterlage der Start des Luftschiffes auf 15 Uhr festgesetzt. Wenige Minuten später erfolgte die Alarmierung der Wach- und Haltemannschaften. Die Passagiere des „Graf Zeppelin" waren am Vormittag nicht nach Tokio zurückgekehrt; sie wollten auch für den Fall, daß der Start auf morgen hätte verschoben werden müssen, in ihren Kabinen im Luftschiff übernachten.

Mit äußerster Vorsicht schleppten die japanischen Marinemannschaften den Zeppelin ins Freie, der vorher noch einmal von Dr. Eckener und seinen Offizieren genau besichtigt worden war. Als der Bug des Luftschiffes im Hallentor sichtbar wurde, brach die Menge in begeisterte Banzai-Rufe aus. Der Start erfolgte bei bewölktem Himmel. Er ging glatt und ohne jeden Zwischenfall vonstatten. Wenige Sekunden nach dem Kommando „Taue los" erhob sich „Graf Zeppelin" unter dem Jubel der Zuschauer in die Lüfte. Mit großer Schnelligkeit stieg er auf etwa 500 Meter Höhe, während die Passagiere aus der Gondel die letzten Abschiedsgrüße winkten. Nach einer kurzen Schleife entschwand das Luftschiff, von einigen japanischen Flugzeugen begleitet, am Horizont.

Drohende Stürme auf der Flugstrecke

London, 23. August.

Wie „Daily Chronicle" berichtet, hat das Wetterbüro in San Francisco Dr. Eckener geraten, den Start zu beschleunigen, da zwei Stürme über dem Großen Ozean zu erwarten seien.

Die Wettermeldung hat folgenden Wortlaut: Die Hochdruckgebiete mit dem Maximum südlich der Aleuten bleiben bestehen. Ueber dem Golf von Alaska herrschen bemerkenswerte Störungen, deren Mittelpunkt wesentlich in der Nähe von Janeau in Alaska liegt und langsam ostwärts wandert. Andere starke Störungen werden von den mittleren nördlichen Breitengraden nordwestlich von Hawai angezeigt.

*

Die verschiedenen Telegramme zeigen, daß der Start des „Graf Zeppelin" in der Tat mehrfach verschoben worden ist.

Zu dem Unfall,

der sich beim ersten Herausbringen des Luftschiffes aus der Halle in Kasumigaura ereignete, erfahren wir noch, daß das Luftschiff gewissermaßen in seiner „Achillesferse", an der nach dem Heck zu ganz unten liegenden hinteren Motorengondel, getroffen wurde. Wie die übrigen seitlich angebrachten vier Motorengondeln, so ist auch diese fünfte nur durch Streben mit dem Gerippe des Luftschiffes verbunden, so daß immer bei einem etwas harten Aufsetzen des hinteren Teiles des Luftschiffes die Gefahr eines Anknickens oder Brechens dieser Streben gegeben ist, wenngleich ein am Boden angebrachter Gondelpuffer die Wucht des Stoßes etwas mindern soll. Schon bei der ersten Probefahrt des Luftschiffes nach der Wiederherstellung der beschädigten Motorenanlage ereignete sich ein ähnlicher Unfall an der hinteren Gondel, als bei der Landung eine plötzliche Fallbö das Heck des Schiffes herabdrückte. Auf dem japanischen Flugplatz waren nach den übereinstimmenden Berichten die sehr beengten Hallenverhältnisse und wohl auch die Ungeübtheit der japanischen Haltemannschaft die Ursache zu dem Malheur, das die Verschiebung des Starts notwendig machte Bei dem nächsten Neubau der Friedrichshafener Werft, dem „L. Z. 128", wird es diese „Achillesferse" des Zeppelins nicht mehr geben, denn **das neue Schiff wird nur vier seitliche Doppelmaschinengondeln zu je zwei Motoren besitzen.**

Damit aber die Schiffsleitung bei Aufstiegen und Landungen auch über die Situationen am hinteren Ende des Schiffsrumpfes sich orientieren und der Halte mannschaft die notwendigen Anweisungen geben kann, wird man voraussichtlich beim „L. Z. 128" den Reserve-Steuerstand, der beim „Graf Zeppelin" in der unteren Schwanzflosse liegt, in einer nach rückwärts aus dem Kiel des Luftschiffes herausspringenden Gondel unterbringen, die aber ähnlich der vornliegenden Führerkabine fest in den Luftschiffrumpf eingebaut sein wird. Eine solche hintere Gondel wäre schon deshalb notwendig, um den Haltemannschaften Gelegenheit zum direkten Festhalten des Schiffskörpers nach Lösen der Haltetaue oder im Moment der Landung zu bieten. An der kleinen hinteren Motorengondel des „Graf Zeppelin" können nur wenige Leute außen mit anpacken, und deshalb hat man für die Starts und Landungen in Friedrichshafen in Verlängerung der Gondel eine besondere Haltevorrichtung konstruiert, die mit wenigen Handgriffen beim Aufstieg des Luftschiffes gelöst, bzw. bei der Landung abmontiert werden kann. Bei dem Unfall in Tokio dürfte es sich auch darum gehandelt haben, daß im Moment des harten Aufschlagens der Motorengondel die Kräfte der hier an diesem Punkt zur Verfügung stehenden japanischen Marinesoldaten nicht ausreichten, um durch Gegenstemmen gegen die Griffstangen der Gondel den Aufprall auf den Boden abzuschwächen.

Im Sturm.

Tokio, 24. August. (Meldung der Assicated Preß.) (R.) Der „Graf Zeppelin" geriet etwa drei Stunden nach seinem Abflug in einen Sturm, der es heftig schüttelte. Die Sturmzone war bald durchfahren. Das Schiff nimmt nunmehr bei einer Fluggeschwindigkeit von nahezu 150 Kilometern in der Stunde seinen Kurs etwa 800 Kilometer südlich der zuerst geplanten Route.

Um 24 Uhr MEZ. befand sich der „Graf Zeppelin" 154 Grad Ost und 39,40 Grad Nord. An Bord war alles in Ordnung.

San Francisco, 24. August. (R.) Die Funkstationen an der amerikanischen Küste sind bisher nicht imstande gewesen, Funkverbindungen mit dem „Graf Zeppelin" herzustellen.

Die Fahrt des „Graf Zeppelin".

Tokio, 24. August. (R.) Nach der bereits erwähnten Meldung der Funkstation Ochiischi von 2 Uhr früh hat der „Graf Zeppelin" seit seiner Abfahrt nach Los Angeles rund 2140 Meilen in 7 Stunden 47 Minuten zurückgelegt, was einem Durchschnitt von 117 Kilometern in der Stunde ergibt.

San Francisco, 24. August. (R.) Nach Mitteilung des hiesigen Wetterbüros liegt ein großer Nebelgürtel in der Fahrtrichtung des „Graf Zeppelin". Auch werde das Luftschiff bei der Fahrt nach Amerika frischen Winden begegnen. Westlich vom 170. Grad westlicher Länge ist die Windrichtung von der Behringssee her schlecht. Wie das Wetterbüro erklärt, ist die Gegend der Aleuten sehr neblig. Dr. Eckener werde aber gewiß imstande sein, seinen Kurs den Windrichtungen vorteilhaft anzupassen.

Standortmeldung.

Tokio, 23. August.

Nach hier vorliegenden Nachrichten befindet sich „Graf Zeppelin" in guter Fahrt über dem Ozean, etwas nördlich der direkten Route.

Japanische Funkstationen haben um 9 Uhr abends japanischer (1 Uhr MEZ.) Funkmeldungen des „Graf Zeppelin" aufgefangen, in denen die Position des Luftschiffs mit 35 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und 145 Grad 20 Minuten östlicher Länge angegeben war. Aus dieser Positionsmeldung läßt sich entnehmen, daß das Luftschiff in sechs Stunden etwa 360 Meilen in östlicher Richtung von Tokio zurückgelegt hat. Nach den Wetterberichten waren für den ersten Teil des Pazifikfluges leichte Rückenwinde zu erwarten, und Dr. Eckener hoffte, falls sie andauern sollten, in Los Angeles innerhalb achtzig Stunden anzukommen, das heißt, daß er am Sonntag abend die amerikanische Küste bei Seattle erreicht und in Los Angeles etwa um 6 Uhr morgens pazifischer Zeit am Montag eintrifft.

Tokio, 24. August. (R.) Die Funkstation Ochiischi hörte den „Graf Zeppelin" 12,45 jap. Zeit, d. h. 4,45 MEZ. Sein Standort war zu diesem Zeitpunkt 40 Grad nördlicher Breite, 163 Grad östlicher Länge. Das Luftschiff bewegte sich in einer Höhe von 350 Metern.



Autohilfe auf den Landstraßen.

Den Autofahrern, die auf der Landstraße eine Panne oder einen Autounfall erleiden, soll künftig die Möglichkeit gegeben werden, schnell die erforderliche Hilfe herbeizurufen. Eine eigens zu diesem Zweck gegründete Gesellschaft will auf den meist befahrenen Landstraßen in einem Abstand von je 4 Kilometern Streckentelephone aufstellen. Zunächst sind auf der Straße Berlin—Leipzig verschlossene Strecken-Telephonapparate an drei Meter hohen Masten angebracht worden. Die Sprechzellen, die in unmittelbarer Verbindung mit der nächsten Hilfsstelle stehen, sind durch grünrote Kreuze kenntlich gemacht. Einen Schlüssel zu den Fernsprechkästen erhält jeder Fahrer gegen einen bestimmten Jahresbeitrag. — Das Bild zeigt die Bedienung des Streckenfernsprechers.

Vom Ministerrat.

Arbeitspläne.

Warschau, 24. August 1929. (Eig. Telegr.) **In den nächsten Tagen tritt der Ministerrat sowie der Wirtschaftsausschuß zum ersten Male nach den Sommerferien zusammen. In erster Linie soll über die Aufstellung des Staatshaushaltes für die Finanzperiode 1930/31 verhandelt werden. Die einzelnen Ministerien haben die Voranschläge bereits beim Finanzministerium hinterlegt. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Konjunkturgestaltung wird insbesondere die Getreide- und Ernährungspolitik erwähnt werden. Der Ministerrat hat bereits diesbezügliche Vorschläge vorbereitet. Insbesondere wird sich der Ministerrat über die Erteilung des Elektrifizierungskonzerns an den Harriman-Konzern zu entscheiden haben. In der Sanierungspresse wird versucht, das Arbeitsprogramm der Regierung gegen die unverkennbare Regierungskrise zu setzen.**

Die Rolle Korfantys vor dem 1. oberschlesischen Aufstand.

Eine Erinnerung an den 18. August 1919.

Einer von den Anhängern Korfantys und seiner Verbände ehem. Aufständischer und Soldaten geplanten Parade zum 18. August, dem Erinnerungstage an die zehnte Wiederkehr des ersten oberschlesischen Aufstandes, ist, wie wir bereits berichten konnten, von der Kattowitzer Polizeidirektion die Genehmigung versagt worden. In einem „Dokumente der Wahrheit" überschriebenen Aufsatz der „Polska Zachodnia", der Zeitung des Wojewoden Grażyński, wird der Nachweis versucht, daß Korfanty nicht das moralische Recht habe, die Feier dieses Aufstandes zu patronisieren, da er gegen die Hervorrufung jener bewaffneten Bewegung in Oberschlesien aufgetreten sei.

Der Aufsatz der „Polska Zachodnia" nimmt zunächst auf die photographische Wiedergabe des Befehls des Obersten polnischen Volksrats in Posen am 18. April 1919 in ihrer illustrierten Beilage Bezug. In diesem an das Unterkommissariat in Oberschlesien und alle im Auftrage des Obersten Volksrats in Oberschlesien tätigen Offiziere und Unteroffiziere gerichteten Befehl ordnete Korfanty an: „Jede Waffenhandlung ist solange aufzuhalten, bis vom Kommissariat (des Obersten Polnischen Volksrats in Posen) ein neuer Befehl zum Beginn der Waffenhandlungen ergeht." Dieser Befehl sollte bis spätestens am 15. Mai 1919 herauskommen. Er erfolgte jedoch nicht. — Wir lassen im folgenden einen Abdruck des Artikels der „Polska Zachodnia" mit den durch den Raum gebotenen Kürzungen in wörtlicher Uebersetzung folgen:

Die Organisation der polnischen bewaffneten Kräfte in Oberschlesien datiert vom 26. Oktober 1918, als bekannt wurde, daß Deutschland den Krieg verlieren werde und in Deutschland eine Revolution in Vorbereitung sei. (Also erst als der Gegner sich im Weltkrieg, d. h. auch im Kampf um Polens Freiheit verblutet hatte! D. R.) Die Aktion ging vom Sokol aus, dessen Mitglieder zunächst eine „Bürgerwehr" von verschwörerischem und militärischem Charakter bildeten. Als die Bürgerwehr jedoch ihres verschwörerischen Charakters entledigt wurde, ging aus der Initiative des Sokols am 12. Dezember 1918 ein öffentlicher „militärischer Verband" hervor, der zum Schein die Aufgabe der gegenseitigen Hilfe für die aus dem Kriege zurückkehrenden polnischen Soldaten hatte, in Wirklichkeit jedoch die oberschlesischen Polen für eine nationale Revolution organisierte. Am 13. Januar 1919 erklärte Hörsing nach dem vorangegangenem Verluste Posens in Oberschlesien den Belagerungszustand. Der öffentliche „militärische Verband" mußte seine Tätigkeit einstellen. Die schlesischen Patrioten, die nur an Erfolg durch bewaffneten Kampf glaubten, gründeten am 19. Februar 1919 in Beuthen eine geheime „Polnische militärische Organisation", die, gestützt auf die Erfahrungen der polnischen militärischen Organisation in Posen Ende Dezember 1918 und Anfang Januar 1919, sich vortrefflich entwickelte und immer breitere Kreise des patriotischen oberschlesischen Volkes umfaßte.

Korfanty hat zum Entstehen dieser Organisation nichts beigetragen. Anstatt nach Ausbruch der deutschen Revolution nach Oberschlesien zu kommen, wie es seine Pflicht gewesen wäre, fuhr er nach Posen, politisierte dort herum und setzte sich

an die Spitze des Polnischen Obersten Volksrats.

Am 10. November 1918 wurde in Posen der Oberste polnische Volksrat unter Beteiligung der schlesischen Delegierten gegründet, die erst nachher an die Schaffung der „Volksräte" in Oberschlesien, mit dem Unterkommissariat des Obersten Volksrates in Beuthen, mit Rechtsanwalt Czapla an der Spitze, heranging. Es darf nicht vergessen werden, daß schon vorher, und zwar am 26. Oktober 1918, in Kattowitz eine Organisation von militärischem Charakter, die „Bürgerwehr", entstand, die sich später in die Polnische militärische Organisation umwandelte.

Korfanty war auch ein Gegner des Aufstandes in Posen

Ende Dezember 1919 und nannte seine Anstifter „Rotznasen" und „Verbrecher". Als der Aufstand jedoch gelang, nahm er die Lorbeeren für sich in Anspruch und wollte dann das Posensche Militär nicht Polen zur Verfügung stellen, sondern es zum Schutze der „Republik der ehem. preußischen Landesteile" gegen Warschau für sich behalten. Er wollte auch keine bewaffnete Hilfe für Oberschlesien leisten. Seinerzeit befand er sich nicht in Oberschlesien, wußte nicht, was sich dort ereignete und glaubte deshalb nicht an die Begeisterung des oberschlesischen Volkes. Ostern 1919 nahte. Die schlesischen Mitglieder der Polnischen militärischen Organisation wollten den Kampf am 3. Osterfeiertage, dem 21. April, beginnen, weil sie glaubten, daß das symbolische Fest der Auferstehung zur Auferstehung in Oberschlesien beitragen würde. Und sie hätten sich nicht getäuscht. So wie Wilna damals durch den Marschall Piłsudski und Lemberg von der Belagerung durch die Ukraine durch General Iwaszkiewicz befreit wurden, wäre auch hier der Kampf gelungen, denn den Grenzschutz konnte man seinerzeit verängstigen und kaufen, und Deutschland war damals überzeugt, daß Oberschlesien zu Polen kommen würde. Die Stimmung war dementsprechend. Daher begaben sich Delegierte der Polnischen militärischen Organisation nach Posen und hielten am 13. April 1919 mit Korfanty eine Konferenz ab. Es handelte sich um materielle Hilfe. Korfanty lehnte sie ab, verbot den Aufstand und schimpfte die Delegierten, die den Aufstand haben wollten, in gemeiner Weise aus. Sie kehrten leer zurück. Eine Erbitterung entstand. Politische Delegierte aus Paris kamen und brachten die Nachricht, daß im Entwurf zum Friedensvertrage

ganz Oberschlesien Polen zuerkannt

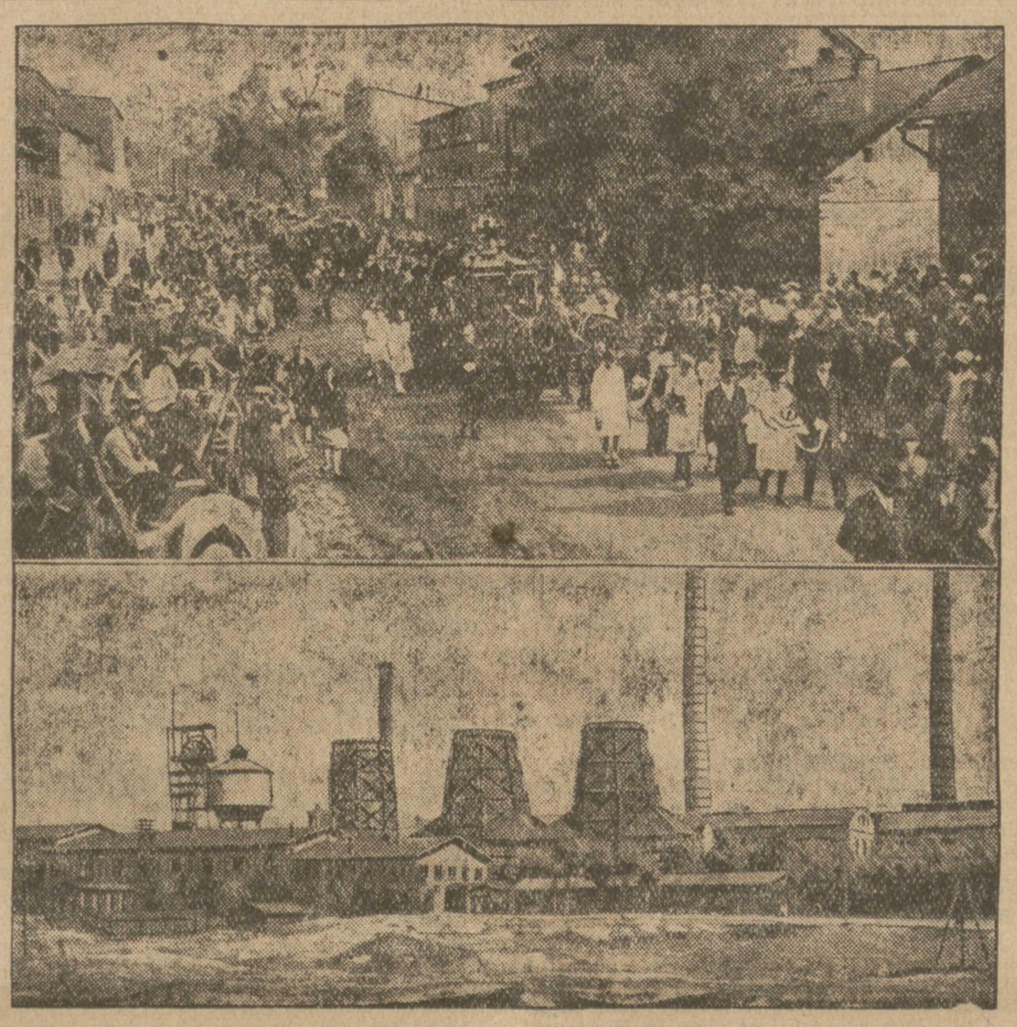
worden sei, die Deutschen jedoch eine Gegenaktion organisierten. Man begriff, daß, ehe der Entwurf zum Friedensvertrage am 7. Mai 1919 veröffentlicht würde, das moralische Recht Polens an Oberschlesien durch eine Waffentat gegen die deutsche Herrschaft in Oberschlesien gestützt werden müsse. Die Organisation war fertig; es handelte sich um Geld und Munition. Wiederum fuhren Delegierte nach Posen und machten Korfanty verständlich, daß man am 1. Mai beginnen müsse, weil Hörsing das Arbeiterfest in Oberschlesien erlaubte, während der 3. Mai (Polnischer Verfassungstag) verboten wurde. Es wurde beschlossen, den 1. Mai als ein polnisches Nationalfest zu feiern und die Stimmung zum Ausbruch des Aufstandes auszunutzen.

Korfanty lehnte wiederum ab und sandte als Antwort den berühmten „Befehl" vom 28. April 1919. Herr Wiza, der die Funktion eines Verbindungsmannes zwischen Oberschlesien und Posen versah, wurde von Korfanty nach Posen abgerufen; denn er war ebenfalls für einen Aufstand, weil er hier weilte und die Lage kannte. Ohne Einverständnis Korfantys und materielle Hilfe aus Posen konnte ein Aufstand nicht ausbrechen, und in Warschau und Krakau, von wo eine Hilfe der Volksgemeinschaft kommen konnte, war man der Ansicht, daß über das, was Oberschlesien angehe, Korfanty als der politische Führer dieses Landesteiles seine Ansicht äußern müsse.

So trat das ein, was die Mitglieder der Polnischen militärischen Organisation vorausgesehen hatten, nämlich daß

nach Bekanntgabe der Friedensbedingungen

am 7. Mai 1919, nach denen Oberschlesien an Polen fallen sollte, politische deutsche Demonstrationen gegen die Zuteilung Oberschlesiens an Polen einsetzten. Das polnische Unterkommissariat der Volksräte in Beuthen, das polnische Versammlungen veranstalten und bei den Behörden wegen der Verhaftung von Polen Einspruch erheben wollte, wurde am 14. Mai 1919 aufgelöst. Korfanty versprach in seinem Befehl, spätestens am 15. Mai den Befehl zum Beginn des Aufstandes zu geben. Die Zeit verstrich, aber der Befehl traf nicht ein. Da kommen die Mitglieder der Polnischen militärischen Organisation



Die Grubenkatastrophe bei Kattowitz.

Beisetzung der 16 Todesopfer.

In Antonienhütte bei Kattowitz wurden die in der Hillebrand-Grube durch eine Kohlenstaubexplosion ums Leben gekommenen 16 Bergleute unter großer Teilnahme der Bevölkerung beigesetzt. Das Bild zeigt oben den Leichenzug, der von der Braut eines Verungückten geführt wird; unten: der Schacht, wo die Katastarophe sich ereignet hat.

Der deutsche Dackel in Rom.

Von **Gustav W. Eberlein** (Rom).

Männer gibt es, die in den Krieg müssen, andere, die rauchen müssen, und wieder andere, die einen Dackel haben müssen. Zu den letzteren gehören die Germanen im allgemeinen und die Auslandsdeutschen im besonderen. Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, er soll einen Dackel haben, der um ihn sei.

Ich war noch nicht lange in Rom, es roch noch nach Krieg, als ich zu der Erkenntnis kam, daß ich einen Dackel haben müsse. Infolge meiner bayerischen Abstammung in erhöhtem Grade erblich belastet, kam mir die Stadt, wenn ich mich so in Hundekreisen umsah, rein ausgestorben vor. Es gab weder einen Maßkrug, noch einen Radi, noch einen Dackel. Ich fühlte mich einsam. Es gab ja als Niederschlag der vielen reisenden Engländer so eine Art Foxe, akklimatisierte Wesen, die zweifellos vier Beine und eine Tropfnase hatten, aber ich konnte zu ihnen ebensowenig in ein innigeres Verhältnis kommen wie zu den eigenartigen Erzeugnissen der Kynologie, die von den Leuten Jagdhunde genannt wurden. Nach dackelähnlichen Gebilden sah ich mich vergeblich um.

Da beschloß ich, des Alleinseins müde, eine Anzeige in die Zeitung zu setzen. Ersparen Sie mir bitte die Schilderung der Dinge, die da kamen. Man kann ja schließlich einmal eine Schreibmaschine mit einem Blüthnerflügel verwechseln, wie es unsere donna aus den Bergen fertig brachte, hier aber stellte sich heraus, daß die guten Römer überhaupt nicht wußten, was das sei, ein Dackel. Die ältesten Leute konnten sich nicht erinnern, so etwas gesehen zu haben, was meiner Beschreibung entsprochen hätte. Nicht einmal im Tiergarten war so etwas Exotisches, Ausgefallenes aufzutreiben.

Zuflucht zu berühmten Kynologen nehmend, erfuhr ich immerhin, daß die mir am Herzen liegende Tiergattung schon entdeckt sei und in den Büchern als bassotto geführt werde, was sowohl „ganz niedrig" wie Dachshund heiße. Nun, das war wenigstens eine Spur. Im Volksmund aber sei das Fabelwesen als cane a metro bekannt, als Meterstabhund. Man glaubt, es handle sich um ein Phantasiegebilde wie den Vogel Greif oder die Sphinx. Wieder ein Schritt vorwärts. Und dann ergab sich, daß der Dackel ganz allgemein als eine stehende Karikatur galt, als imaginäre Witzblattfigur politischen Charakters, wie John Bull, Marianne oder der deutsche Michel. Als das verkörperte Attribut des Deutschen schlechthin. Da gab ich's auf.

Irgendein anderes Rassetier zu kaufen, begab ich mich nach einem premiato canile, einem prämiierten Hundezwinger. So kündigte er sich in der Zeitung an. Ich geriet in eine einladend mit Wäschegirlanden geschmückte Straßenschlucht, wo das goldene Handwerk noch Boden hat, Straßenboden. Auch alle sonstigen Bedürfnisse wurden dort verrichtet, und wildromantische Vierbeiner sorgten für die Kehrichtabfuhr. Leider fand sich der premiato canile unter der angegebenen Hausnummer nicht, und so fragte ich eine Frau, die dort vor der Höhlentür an ihrer Nähmaschine saß, um Auskunft.

„Il canile premiato? Eccolo!" Und deutete ins Innere. Ich trat in den dunklen Raum und — roch ihn tatsächlich. Na, um es kurz zu machen, der Herr Hundezwingerdirektor kam und bot mir nacheinander einen dreiohrigen Schäferhund, eine französische Zwergbulldogge mit echtem Gemsbarthalsband und einige römische Spezialitäten an, die ich nicht klassifizieren kann. Gerade, als ich mich dankend verabschieden wollte, kam noch etwas aus der Straße hereingestürmt, das auf den Namen Pippo hörte und — — ein Dackel war. Ein richtiger Münchener Bierdackel. Mir stockte der Pulsschlag. Pippo, sagte ich ganz ehrerbietig, Pippo! Sonst nichts. Ich hatte heimgefunden.

Wir waren bald handelseinig. Pippo stammte von einem deutschen Baron, der ihn dem premiato canile „verkauft" hatte, hm, war kerngesund und elf Monate. Preis nur 500 Lire. Ich gab 150, und dann ging es im Triumph nach Hause.

Ich erregte Aufsehen. A rivederti! riefen die guten Nachbarn ihrem lieben Piio nach, alles kannte ihn offenbar, er war der Freund der Jugend. Als wir in vornehmere Gegenden kamen, steigerte sich das Aufsehen zum Auflauf. Die Leute blieben stehen, packten einander nach Landessitte an den Armen und deuteten in ungemeinem Vergnügen auf meinen Pippo. Alles bog sich vor Lachen, nur ein paar junge Damen sagten mitleidig: Poveretto!

Was soll ich erzählen? Dieses Publikum hatte noch nie einen leibhaftigen Dackel gesehen, nie solche Beine, es hielt den poveretto für eine greuliche Mißgeburt! Sich mit so etwas auf der Straße zu zeigen, das konnte nur einem Barbaren einfallen.

Zu Hause angelangt, sprang Pippo mit einem Satz auf den Tisch und nach einer gründlichen Verweisung mit einem zweiten durch die Tür ins Bett. Wedelte mit dem Perpendikel seines Herzens und lachte, wie nur ein Dackel lachen kann: Schön ist es auch anderswo, hier bin ich mal so wie so. Darauf nahm er ein Bad, mit dem Erfolg, daß Harras, der kühne Springer, in einer Anzahl von 143 Exemplaren als bräunliche Schicht auf dem Wasserspiegel schwamm. So kam Pippo in mein Heim.

Uebrigens heißt er Pi—ppò!! Das o scharf und hell wie ein Knall. Andernfalls rührt er sich nicht. Wie jeder Münchner Dackel gehorcht er sonst seinem Herrn aufs Wort. Befiehlt der: Gehst jetzt gleich her oder net!, so geht er sogleich her oder net. Das kennen Sie ja. Der Aufenthalt in der ewigen Stadt hat diese Nationaleigentümlichkeit nicht zu entwurzeln vermocht. Ich glaube, ein Dackel ändert sich auch unter dem Aequator nicht und nicht einmal unter dem Herrscherblick Mussolinis, über unser Zusammenleben könnte ich mich also kurz fassen. Ueberdies war es kurz.

Pippo kratzte sich auch nach dem täglichen Bad. Ich nahm ihn gründlich ins Gebet und entdeckte außer den ins Fleisch gewachsenen Krallen und einer beginnenden Erblindung auf dem linken Auge gewisse rötliche Juckstellen im Fell. Wie sage ich's meiner Frau? Pippo hatte die Räude.

Eines Tages ging es nicht länger. Wir trotteten selbander die Straße unseres Triumphes zurück. Eccolo, Pippo e tornato! schrien die Kinder vor Freude, bravo, Pippo! Den Hund müsse er zurücknehmen, sagte ich zu dem canile hinter der Nähmaschine. Er denke ja nicht daran, antwortete der premiato, so ein prachtvolles Tier! Also schön, gehe ich auf die Polizei. An der etwas lebhaften Unterhaltung beteiligte sich die ganze Straße mit jenem warmen Interesse, das man einem bekannten Theaterstück entgegenbringt.

Wo ist der commissario, Pippo? fragte ich. Und Pippo führte mich am Forum vorbei, den Kolosseumshügel hinauf und eine lange Straße. Vor einem behördlich aussehenden Hause blieb er stehen und wedelte mich treuherzig, etwas wehmütig kam es mir vor, an. Im Wartezimmer traf er auf eine Dame, eine alte Bekannte anscheinend, die ihn mit einer gewissen kleiderzusammenhaltenden Vertraulichkeit begrüßte: Bist du schon wieder da, poveretto? Und der Herr Kommissär, nachdem er die Personalien gewissenhaft aufgenommen, Alter und Stand von Herr und Hund, fragte mit einem verhaltenen Lächeln nur, für wie alt ich Pippo gekauft habe. Für elf Monate, sagte ich unschuldig. Er ist mindestens vier Jahre, wenigstens kenne ich ihn schon so lange, erwiderte er sachlich, von Zeit zu Zeit kommt er immer wieder zu uns, immer unter den gleichen Umständen — va bene, ich gebe Ihnen einen Agenten mit, der Verkäufer muß ihn zurücknehmen.

Na, das war noch ein Theater. Ich glaube, die Straße lebt nur von solchen Aufführungen. Mein Dackeltraum aber war zu Ende.

Wenigstens für einige Zeit. Mit zunehmendem Frieden stellten sich mehr Landsleute samt vierbeinigem Attribut ein, und vereinzelte dieser verdrehten Raritäten, dieser Orchideen unter den Hunden, machten sich seßhaft. Als erster der durchlauchtigste Männe, der sich bald zum Herrn der Rosenvilla aufschwang. In alten Witzblättern sieht man ja den Fürsten Bülow von einem Pudel begleitet, doch scheint diese Säule mit dem alten Kaiserreich untergegangen zu sein. Männe hält mehr auf Würde als sein Vorgänger, drei Schritte Distanz ist seine Devise. Fürstliche Hofhaltung und Alter bringen das so mit sich. Männe liegt da und zählt seine Jahre an den Vorderzehen ab, eins, zwei, drei, vier, fünf, und noch einmal fünf. Jetzt ist er im elften und zählt — aber davon später.

Als die Deutschen wieder eine Botschaft in Rom erhielten, eine riesige verwilderte Parkvilla bei der Porta S. Giovanni, nahm Herr Füchsle die Besichtigung vor und genehmigte den Kauf. Hinter ihm zog Herr von Neurath ein, freute sich über Füchsles guten Geschmack und legte den Grund zur deutschen Dackelkolonie in Rom. Wie der Stammherr erzählte und Leute die während des Krieges in England waren, bestätigten, sind dort die Dackel völlig ausgestorben oder vielmehr ausgerottet, denn die Engländer erblickten in ihnen die Verkörperung der teutonischen Tücke und haßten sie, später war ihnen der german dog das Sinnbild der deutschen Kraft, und da erschlugen sie ihn. Eine Jagd setzte auf ihn ein, als ob es sich um Ratten handle. Bis auch der letzte hin war. Ein Glück, sagt Füchsle, daß ich damals in Dänemark war,

am 18. Mai in Petrowitz (bei Idaweiche südlich Kattowitz) zusammen und beschließen, energisch den Ausbruch des Aufstandes zu betreiben; denn man wußte schon, daß in Paris die Agitation zur Aenderung der Friedensbedingungen inbezug auf Oberschlesien koche und eine Volksabstimmung befürwortet wurde. Diese Art Versuche wollte man durch eine Waffentat zunichte machen und der Welt zeigen, daß Oberschlesien polnisch sei. Die Deutschen behaupteten in Protestresolutionen, daß Oberschlesien deutsch sei. Polen hatte schon im Friedensvertrage ein schriftliches Recht darauf (auf den Aufstand? D. R.), deshalb mußten wir es verteidigen, und die beste Verteidigung ist die Waffenhandlung. Die Haller-Armee kam nach Polen. Die in ihr dienenden Oberschlesier drängten sich mit Gewalt in den Kampf um die Freiheit Oberschlesiens, das in Posen aus Oberschlesiern zusammengesetzte „Beuthener Regiment“ wartete ebenfalls auf den Befehl.

Man hörte nicht mehr auf Korfanty. Es wurde beschlossen, am 22. Juni zu beginnen, und zwar sechs Tage vor Festsetzung der Abstimmung über Oberschlesien durch den Friedenskongreß in Paris am 28. Juni 1919. Alles wurde für den 20. Juni 1919 vorbereitet, und das Oberste Kommando der Polnischen militärischen Organisation in Oberschlesien gab an die Kreiskommandanten den Befehl:

„Wir setzen die Explosion auf Sonntag, d. 22. Juni 1919, um 10 Uhr abends fest.“

Dieser Befehl wurde von Dreysa und dem Chef des Stabes Psarski unterzeichnet.

Die Mitglieder der Polnischen militärischen Organisation wurden von großer Freude ergriffen. Alles bereitete sich zum Kampfe; Hilfe war gesichert. Da unternahm Korfanty, der von dem Befehl erfahren hatte, in Posen, Warschau und beim Stabe der Haller-Armee in Czenstochau politische Schritte, begab sich am 21. Juni im Flugzeug nach Sosnowitz, wo sich Herr Dreysa aufhielt, schimpfte ihn aus und verbot den Aufstand mit der Erklärung, daß weder Posen noch die Haller-Armee, noch Warschau Hilfe leisten würden. Gleichzeitig kamen Nachrichten, die die Behauptungen Korfantys bestätigten, aber zugleich die vertrauliche Aufklärung enthielten, daß dies auf Betreiben Korfantys geschehen sei.

Da widerrief Dreysa den Befehl des Hauptkommandos. Der Widerruf erging jedoch wenige Stunden vor dem Ausbruch des Aufstandes und gelangte nicht in den Kreis Cosel. Dort brach der Aufstand aus. Als jedoch keine Hilfe kam und der Kampf im Industriebezirk nicht einsetzte, wurde der Aufstand abgebrochen, und die Teilnehmer mußten sich in Wäldern verstecken oder nach Polen fliehen. Der Augustaufstand — so führt die „Polska Zachodnia“ weiter aus — sei dann nicht gelungen. Im April, Mai und Juni seien die Aussichten für einen Aufstand himmelweit besser gewesen. Korfanty habe die August-Aufständischen als „Rotzer, Hacharen und Banditen“ bezeichnet und habe, als sie nach Polen fliehen mußten, von einer Hilfe für sie nichts wissen wollen. Erst unter dem Druck der polnischen Regierung habe er sich nach Berlin begeben und wegen einer Amnestie für die nach Oberschlesien zurückkehrenden Aufständischen verhandeln müssen. — Mit Ausführungen persönlicher Art gegen Korfanty, die wir nicht wiederholen wollen, da wir in einen Presseprozeß über Dinge, die schließlich nur die streitenden polnischen Parteien angehen, nicht hineingezogen zu werden wünschen, gehen die „Dokumente der Wahrheit“ der „Polska Zachodnia“ zu Ende.

Die Grenzrevision unmöglich.

Frohen Mutes in die Zukunft.

Die Angst vor einer „Grenzrevision zugunsten Deutschlands“ läßt den Nationaldemokraten keine Ruhe. Sie versuchen immer wieder ihr Gewissen zu beruhigen. Im Augenblick haben sie die Taktik geändert. Sie rufen nicht mehr Alarm, sondern schreiben, daß eine Revision der polnischen Westgrenzen unmöglich ist, zumindestens aber Deutschland sehr schwer fallen würde. Die Grenzfrage schneidet der **„Kurjer Poznański“** in bestimmten Abständen immer wieder in neuen Lichtern an. In einer seiner letzten Ausgaben äußert er sich in einem Leitartikel darüber folgendermaßen:

„Bei einer genauen Analyse der deutschen Pläne und Taktik in Sachen der polnischen Grenze, kann man sehr interessante Schlüsse ziehen. Wir lassen dabei jeden kummerlosen Optimismus beiseite und schätzen die Wichtigkeit der deutschen Aktion vollkommen richtig ein, aber auch dabei können wir nicht verhehlen, daß sich eigentlich auch schon Deutschland darüber einig ist, wie schwer eigentlich dieses Unternehmen ist.

Mit jedem Jahre befestigen sich die polnischen Grenzen mehr und mehr. Die Wirtschafts-, Verkehrs- und Lebensbedingungen im allgemeinen haben sich an die neue Lage schon sehr gewöhnt, und es wird nicht lange dauern, und eine Aenderung der deutsch-polnischen Grenze im Sinne Berlins müßte mehr Staub aufwirbeln als s. Zt. die Grenzziehung in Versailles. Man würde dabei nämlich auf einen nationalen Widerstand stoßen, der kurz nach dem Weltkriege auf der anderen Seite nicht bestand. Sogar die Wirtschaftsfragen wären jetzt komplizierter, da die Lage der heutigen Beziehungen eigentlich viel natürlicher geworden ist. Die Deutschen fühlen das ganz genau, und schon heute beginnen sie in ihren Plänen damit zu rechnen. In den von uns vor kurzem veröffentlichten Gedanken des englischen Publizisten Sir Robert Donald spiegeln sich die deutschen Absichten deutlich wieder. Hervorzuheben wäre hauptsächlich die Art und Weise, in der man sich in Deutschland eine Grenzrevision vorstellt.

Man redet jetzt überhaupt nicht mehr von einem einfachen „Abnehmen“ Oberschlesiens, was man früher so oft erzählte. An Stelle dieses gradlinigen Planes entwickelt Sir Robert Donald, der sich als Werkzeug deutscher politischer Reklame mißbrauchen läßt, einen sehr komplizierten Plan: Nach Ablauf der oberschlesischen Konvention im Jahre 1935, soll eine Art Autonomie unter Verwaltung des Völkerbundes in Unionseinheit mit Deutschland geschaffen werden. Erst nach einigen Jahren soll dann eine Volksabstimmung erfolgen, die über das Los Schlesiens entscheiden soll. Während der Uebergangszeit soll Schlesien das Recht des freien Handels mit Polen zustehen.

Was soll dies bedeuten?

Sir Robert Donald gibt dabei selbst zu, daß „das Streitobjekt“ Oberschlesien im Jahre 1935 zu einem einfachen Losreißen von Polen und zu einer Verbindung mit Deutschland noch nicht reif ist. Und das bedeutet für uns eine wertvolle Bewertung der Lage. In der Zustimmung des freien Handels des zu gründenden Autonomielandes Oberschlesien mit Polen allein liegt schon die Behauptung, daß die Wirtschaftsfesseln Oberschlesiens mit Polen schon so stark geworden sind, daß eine gewaltsame Lostrennung fast unmöglich erscheint. Ueberhaupt ist der Vorgang des Einlebens Oberschlesiens in den polnischen Staatskörper so weit fortgeschritten, daß Deutschland es für die höchste Zeit hält, die Rückkehr zum „Vaterland“ langsam vorzubereiten. Ohne diese Vorbereitungen, das können wir uns genau vorstellen, würde die erwähnte Volksabstimmung für Deutschland unbedingt ungünstig ausfallen. Also damit rechnen die von Deutschland bezahlten und inspirierten Publizisten schon heute.

Es ist gar nicht daran zu zweifeln, daß die weitere Entwicklung der Dinge die Fesseln Oberschlesiens und Polens noch weiter befestigen muß und die Gedanken an eine Wiederverbindung mit Deutschland abschwächen lassen wird. Dasselbe gilt von Pommerellen, das durch den Ausbau des Gdingener Hafens und durch Belebung durch polnischen Handel und Wirtschaft zu einer starken polnischen Arterie geworden ist. Mit dem Augenblick, wo der polnische Handel sich mit anderen Ländern befestigt hat, werden sich die mit Polen wirtschaftlich verkehrenden Staaten die Lage gar nicht anders vorstellen können, als wie sie jetzt besteht.

Anläßlich der Feier der 10jährigen Wiederkehr des Versailler Vertrages, beleuchtete Prof. Tymieniecki in interessanter Art und Weise die Frage der deutsch-polnischen Grenze vom historischen Standpunkt aus. Er erklärte, daß die deutsch-polnischen Grenzen, die im Thorner Friedensvertrage im Jahre 1466 festgesetzt wurden, trotz Fehlens einer internationalen Anerkennung, rund 300 Jahre bis zur Teilung Polens unverändert geblieben sind. Diese Tatsache beweist, daß die deutsch-polnischen Grenzen gar nicht so flüssig sind, wie es Deutschland heute der ganzen Welt so gern einreden möchte. Vorbedingung zu einer Grenzänderung sind also folgende Aenderungen: Eine sehr weit gehende Abschwächung Polens bei einer gleichzeitigen ungewöhnlichen Stärkung der deutschen Kräfte.

Wir können daher frohen Mutes der Zukunft ins Auge schauen und brauchen den Kampf mit Deutschland um die Grenzen gar nicht zu fürchten, aber selbstverständlich dürfen wir die ganze Angelegenheit auch nicht auf die leichte Achsel nehmen. Trotz alledem sind die größeren Chancen auf unserer Seite, und wir werden in dem kommenden Kampfe Sieger bleiben, jedoch besteht auch noch folgende Bedingung: die inländischen Beziehungen in Polen müssen durchaus befriedigend sein, und vo rallem muß darauf geachtet werden, daß die deutsche Politik, wenn sie das Spiel auf der internationalen Arena verliert, nicht innerhalb Polens zu politischer und wühlerischer Arbeit zugelassen wird.“

Aus Kirche und Welt.

Die Schmutz- und Schundliteratur beansprucht nach Professor Schneiders Jahrbuch 70 Prozent von allem Druckpapier in Deutschland. Mit dem Papier könnte man ganz Europa eineinhalbmal bedecken.

*

Die Zahl der deutschen evangelischen Missionsärzte, die vor dem Kriege 22 betrug und während des Krieges auf 4 herabsank, hat sich jetzt wieder auf 30 erhöht.

*

Der sächsische Landtag hat mit 44 gegen 40 Stimmen einen Antrag auf Wegfall der ordentlichen Religionsunterrichtes in den ersten beiden Schuljahren angenommen. Die Kinder seien in diesem Alter für religiöse Fragen nicht empfänglich, während pädagogische Erfahrung immer wieder das Gegenteil feststellen kann.

*

Der westdeutsche Jünglingsbund wählte zu seinem Bundeswart und Nachfolger von Dr. Humburg Stadtmissionsinspektor Pfarrer Juhl aus Halle a. S. Der neue Jugendführer war während des Krieges 4 Jahre lang in Sibirien und hat dort in den großen Gefangenenlagern als Prediger und Seelsorger gewirkt.

*

Im russischen Gouvernement Twer sind allein in den letzten drei Wochen 54 Kirchen und Synagogen geschlossen worden. 32 Geistliche wurden ihres Amtes enthoben und verbannt. Auch drei evangelische Gemeinden wurden von der Auflösung betroffen.



Reichswehrsoldaten hinter dem Pfluge.

Die Angehörigen der Reichswehr, die nach zwölfjähriger Dienstzeit in das Zivilleben zurückkehren, werden für ihren künftigen Beruf in besonderen Fachschulen vorbereitet. So erhalten diejenigen Soldaten, welche nach ihrer Militärzeit sich in der Landwirtschaft betätigen wollen, einen theoretischen und praktischen Unterricht in einer landwirtschaftlichen Schule. — Unser Bild zeigt Reichswehrsoldaten bei der Arbeit auf dem Felde.

---

und nun hier, hier ist es gut sein, hier wissen uns die Leute zu nehmen.

Er dachte dabei an ein Erlebnis Pippos, das ich ihm erzählt hatte. Als er wieder einmal ohne Maulkorb ausgegangen war und einen öffentlichen Tugendwächter heraufbeschworen hatte, steckte der, nachdem er eine halbe Stunde lang Frauchen nach Nam' und Art gefragt, das Notizbuch wieder ein und sagte ritterlich: Norimberga? Aber das liegt ja in Deutschland — die Deutschen brauchen nichts zu zahlen! Wie man sieht, das war noch in der vormussolinischen Zeit. Füchsle aber —

Also, zu dem herrlichen Schloßpark gehörte natürlich, wie zu jedem Marlittroman, eine junge, bildschöne und einen interessanten Namen tragende Dame, die Tochter des Hauses. Baroneß Winifred erkannte Füchsle als seine eigentliche Herrin an. Sie konnte mit ihm machen, was er wollte. Sie brauchte nur einen Wunsch zu äußern, und ihr Ritter führte sie dorthin, wohin es ihn zog. Gehen wir ins Bambuswäldchen, Füchsle! Und prompt geleitete er sie zu den Chrysanthemen. Da merkte die Baroneß, daß er in ihre verborgene Seele schauen konnte, errötete tief und brach einen Arm voll der duftigen Pleureusen. Sie standen ihr wunderbar. Gehen wir an den alten Aequadukten vorbei, Füchsle, dort, wo die antiken Nasen eingedrückt sind wie Mandeln in einen Lebkuchen, und schauen wir von der Bastei herunter. Gern, sagte der junge Mann, und führte sie in die Katakomben hinunter, in das Kolombarium der Familie Claudius, wo die Knochenreste in irdenen Töpfen beigesetzt sind und es auch sonst herrlich einsam und abenteuerlich ist. O, Füchsle hat so manchen Roman in der weiten Parkvilla miterlebt! Da kommt nicht einmal die Courths-Mahler mit. Sogar den blutigen Ueberfall der Dokumentenräuber um Mitternacht, von dem damals die Weltpresse widerhallte. Damals ist auch er in die Zeitung gekommen, obwohl er sich eine schöne Gelegenheit, die Rolle einer auf den Mann dressierten Dogge zu spielen, entgehen ließ.

Gehen wir ein wenig in die Stadt, Winifred! Und schon hat er die Baroneß am Lateran vorbei und vor einen Polizeimann geführt, den er heroisch ins Auge faßt. Der Hund hat keinen Maulkorb, sagt der und errötet. Die junge Dame ist verteufelt hübsch. Sie tut, als verstehe sie kein Italienisch. Aber um diese Zeit regierte schon Mussolini, und so mußte er seine Pflicht tun. Nahm also zur Zeichensprache seine Zuflucht, hielt die Finger an den Mund und zog sie, die Spitzen zusammenschlagend, zurück. Es war sehr deutlich. Was tun? Die Tochter des deutschen Botschafters fühlte die zunehmende Spannung in den Beziehungen zwischen Deutschland und Italien, ein böser diplomatischer Zwischenfall! Schon sah sich der Mann als Sieger, zückte sein Notizbuch. In diesem kritischen Augenblick bellte Füchsle ein Auto an, und blitzartig schoß der Baroneß — ja, das war die Rettung! — das Zeichen C D durch den Kopf. Wer dieses Zeichen an seinem Auto führt, der ist gegen alle polizeilichen Belästigungen gefeit, denn C D heißt Carozza Diplomatica. Nicht umsonst die Tochter eines Diplomaten, warf die Baroneß den Kopf schelmisch in den Nacken: Das ist ein Cane Diplomatico!

Das hören und sich, nicht ohne eine Verbeugung, auf dem Absatz herumdrehen, war für den Mann des Gesetzes eins. So konnte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen noch einmal vermieden werden. Füchsle war sehr stolz darauf — hatte er nicht das Auto angebellt? Frauchen hatte ihn ans Herz gedrückt, Frauchen war sehr stolz und schön gewesen.

Hatte, gewesen, war — zum Teufel mit Imperfekt und Plusquamperfekt! Der Dackel ist wütend auf diese Erfindungen der Grammatik, am liebsten fräße er sie auf. Denn was nützt ihm die Vergangenheit? Ja, was, wenn Frauchen nicht mehr Gegenwart ist? Hole der Polizeimann alle Liebesromane! Und den ganzen Weltkrieg und den Feldmarschall Mackensen dazu!

Um den Zorn Füchsles zu verstehen, braucht man nur zu wissen, daß der alte Feldmarschall einen Sohn hatte, der in derselben Botschaft auf dem Katakombenhügel eines diplomatischen Amtes waltete. Das junge Paar ist dann in die weite Welt gezogen und Mann und Frau geworden, als ob das gar nichts sei, ein gebrochenes Dackelherz. Füchsle konnte diesen Schlag niemals verwinden. Nicht daß er seinen Nebenbuhler über Gebühr gehaßt hätte, aber daß nun ein anderer seine Herrin führen sollte, das konnte er nicht verwinden. Er ist seither sichtlich gealtert, launisch und zänkisch geworden. Dem romantischen Park vermag er keine Bedeutung mehr abzugewinnen, grollend zog er sich ins Rauchzimmer zurück, und dort liegt er unerschütterlich auf dem Sofa seines Herrn, grübelt in sich hinein. Manchmal nur hört man ihn still und verzweifelt vor sich hinsummen: La donna è mobile . . .

Eine kleine Hexe, sie heißt sogar so, sollte ihn auf andere Gedanken bringen. Aber sie hatte kein Glück. Luft, sagte Füchsle, Luft! Und döste und summte weiter. Eine Eigenschaft, die man gemeinhin als Hundetreue kennt.

Wie es nun in solchen Fällen verschmähter Liebe häufig zu gehen pflegt, das Dackelfräulein aufs tiefste gekränkt, nahm es mit seinen Herrenbekanntschaften fürderhin nicht mehr so genau, bändelte bald mit dem Nachbar rechts, bald mit dem links an und zeigte überhaupt eine entgegenkommende Haltung. Nicht lange, erschütterte das furchtbare Gerücht einer Mesalliance die aristokratischen Kreise, man munkelte von einem sogenannten Fox, dem Schrecken aller sittsamen Hundefamilien im Lateranquartier —

Und nach wenigen Wochen war Stupi da, das Ergebnis. Zu seiner Ehre muß ich feststellen, daß der Dackel in ihm weitaus die Majorität hat, er könnte daraufhin, wäre im Hundestaat schon das parlamentarische System eingeführt, glattwegs einen Anerkennungsbeschluß durchsetzen. Aber rekationär, wie die Auslandsdeutschen nun einmal sind, nehmen sie Stumpi nicht als voll. Er gehört eigentlich niemand, die Hexe verleugnet ihn natürlich, für Füchsle existiert er schon gleich gar nicht, herumgestupst und übersehen, führt er kein beneidenswertes Hundeleben. Besonders Fräulein Lotte fühlte sich pikiert, wenn er nur in ihre vornehme Nähe kam,

Lotte, eine rassige Schwarzbraune, mit todschicken Schlappohren, verlief sich in der großen Stadt und wurde, da auf ihrem Halsband der Name Bülow stand, ohne weiteres in die Rosenvilla eingeliefert. Donnerwetter! sagte der Fürst nur und schnalzte mit den Fingern. Dann stellte er sie Männe vor. Und Männe, der hochmütige Tyrann, wurde plötzlich ganz klein, schaute, staunte. Putzte sich, warf sich in die Brust und kehrte den Schwerenöter hervor. Es scheint, daß Lotte seine weißgewordene Schnauze mißfiel, denn Männe legte sich hin und begann seine Jahre an den Krallen abzuzählen, diesmal aber nicht an den vorderen, sondern an den hinteren — da kamen nur acht heraus. Trotzdem wippte Lotte nur schnippisch mit ihrem Sichelfächer und ließ, so recht von oben herab, durchblicken, daß sie sich eine bessere Partie erwarte. Ueberhaupt, spielte sie einen letzten Trumpf aus, bin ich eine moderne Dame, ich fahre in keinem Weiberauto, wir haben einen rassigen Torpedo!

Tatsächlich fährt Männe nur in Limousine, und so mußte er die Sportdame ziehen lassen. Nie ist Fräulein Lotte so stolz gewesen, als an dem Tage, wo sie in die deutsche Botschaft zurückkehrte zu ihrem Herrn, dem jungen Gesandtschaftsrat v. Bülow, der sie nun in die feinsten Kreise einführte und es insbesondere gern gesehen hätte, wenn der fesche Graf, Edler von . . . berg — —

Und Fräulein Lotte wurde Mutter Lotte. Des Glückwünschens und Bewunderns war kein Ende. Fünf herzige Kleine, braune und schwarze, ganz die Mama. Einige Wochen später aber lief das Gerücht um, Herr von Bülow werde die erstklassigen Rassetiere nicht zu Phantasiepreisen verkaufen, nein, sondern — man könnte sie geschenkt bekommen. In der nächsten Stunde stand ich natürlich vor dem Gitter. Zwei der animalischen Gebilde waren schon weg, die restlichen drei zum Anbeißen lieb. Nur wuselten sie alle mit dicken Kummerfalten auf der Stirn herum, als wüßten sie, altehrwürdige Philosophen, um die Sorgen dieser Welt, als hießen sie nicht Edle von . . . berg, sondern einfach Stumpi.

Stumpi! Ha, rabenschwarzer Verdacht! Solltest du dich so gerächt haben, Elender?

Nach den letzten Meldungen scheint sich das Gerücht zu bestätigen. Aber das macht nichts. Auf diese Weise kommen die Dackel doch wenigstens unters Volk. Schon haben die italienischen Witzblätter den neuen Stoff mit Begeisterung aufgegriffen, schon erscheint der deutsche Dackel in der politischen Presse, immer mehr verliert der Glaube, man habe es hier mit künstlich verstümmelten Wesen zu tun, denen nach der Geburt auf barbarische Weise die Beine gebrochen werden, an Boden.

Und wenn jetzt Deutsche nach Rom kommen, die erkannt haben, daß es nicht gut ist, wenn der Mensch allein ist, die sich teilnahmsvoll erkundigen, ob es denn hier auch die trefflichen Gefährten gebe, die Orchideen unter den Hunden, die Sinnbilder des Gemüts, dann kann ich tröstlich antworten:

O danke, es macht sich. Der hat einen, und der hat einen, es dackelt sich so zusammen.

Geschichten aus aller Welt.

Krieg dem Schöpfer des Friedenspaktes!

(v) **Budapest.** Ludwig Kosa, seines Zeichens ein biederer Kleinkaufmann in der ungarischen (seit 1918 rumänischen) Kleinstadt Szatmar, geriet dadurch in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, daß er dem berühmten Schöpfer des Friedenspaktes in aller Form den Krieg erklärte. Vor etwa sechs Jahren gelüstete Herrn Kosa nach dem Dollarlande auszuwandern, und er bat um Einreiseerlaubnis. Nach vierjährigem Warten fuhr er persönlich nach Bukarest, um sein Visum zu monieren. Da teilte ihm der amerikanische Konsul Rives Childi mit, daß ihm die Einreisebewilligung nicht erteilt werden könne, da er im Verdacht stünde, Briefe gemeinen Inhalts an das Konsulat geschrieben zu haben. Kosa stritt diese Anmaßung energisch ab, und die von ihm auf dem Konsulat abgenommene Schriftprobe sprach für seine Unschuld. Der Mann fuhr beruhigt nach Szatmar zurück, in der Hoffnung, nunmehr bald auswandern zu können. Statt der ersehnten Erlaubnis erhielt er aber zu seinem Entsetzen bald darauf eine Vorladung von der Staatsanwaltschaft: auf Grund der Anzeige des amerikanischen Konsulats wurde gegen ihn das Strafverfahren wegen Beleidigung und Verleumdung mittels anonymen Briefes eingeleitet. Das Verfahren, in dessen Verlauf sämtliche Schriftsachverständigen sowie die englische Sprache beherrschenden Mitbürger von Szatmar und der umliegenden Vierdörfer „verhört“ wurden, erbrachte sodann den endgültigen Beweis, daß der Kaufmann unschuldig war, da die anonymen Briefe zweifelsfrei von einer Frauenhand herrührten. Da blieb der rumänischen Behörde nichts anderes übrig, als die Untersuchung trotz der Heidenangst vor einer „diplomatischen Verwicklung“ mit den U. S. A. einzustellen. Damit war der Fall für das Königreich Rumänien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika erledigt. Nicht aber für Herrn Ludwig Kosa, den Ritter ohne Furcht und Tadel, der sich mit einer direkten Eingabe an das „Secretary of state“ in Washington wandte, worin er hundertprozentige Genugtuung für die ihm widerfahrene Unbill verlangte. Mit der Begründung, daß sein bis dahin makelloser Name in den Schmutz gezogen wurde, seine Mannesehre, sein kaufmännischer Kredit und durch die Verweigerung der Einreisebewilligung sogar sein auf die Amerikareise aufgebautes Vorwärtskommen flöten ging. Das Auswärtige Amt der Vereinigten Staaten war höflich genug, die Eingabe des grundlos Beschuldigten mit einer an die rumänische Gesandtschaft in Washington gerichteten Note zu beantworten. Allerdings war Mister Frank B. Kellogg, der zuständige „Feind“ des Bürgers Kosa der Ansicht, daß dieser keine Veranlassung habe, von den Vereinigten Staaten einen Schadenersatz zu fordern. Kellogg beging eigentümlicherweise den „diplomatischen“ Fehler, dem gepeinigten Kaufmann sogar einen energischen Verweis zu erteilen, indem er das Vorgehen des Bukarester Konsulats gut hieß. Das war nun die Höhe, diese Ungerechtigkeit ließ sich der Geschädigte auch nicht mehr gefallen: er erklärte Kellog den Krieg und wies seinen Rechtsanwalt an, gegen den kriegerischen Schöpfer des Friedenspaktes bei dem Obersten Gericht der U. S. A. ein Verfahren anzustrengen. Kellogg wird von Domnule Kosa, dem früheren Ungarn und jetzigen Rumänen, der Parteilichkeit zu Gunsten der amerikanischen Konsularbeamten bezichtigt und soll überdies einen Schadenersatz in Höhe von zweimalhunderttausend Lei leisten. Man kann gespannt sein, in welcher Form der Verfasser des Friedenspaktes mit seinem persönlichen Feind Frieden schließen wird!

Gendarmen an der Kirchenpforte.

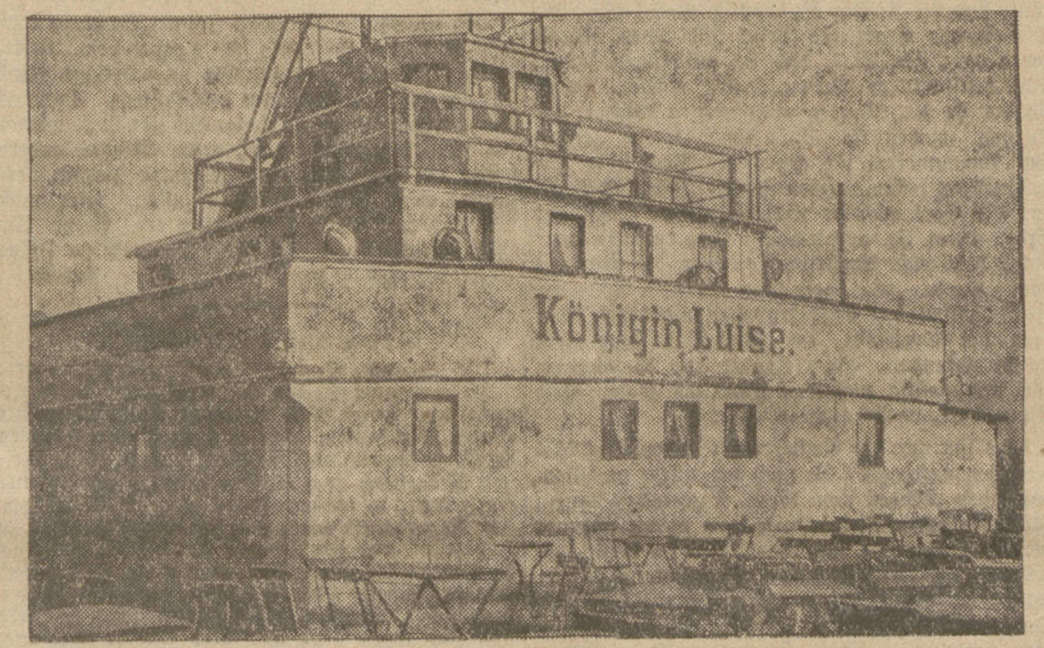
(v) **Bukarest.** Simedrea, genannt Gavriel, Pope der neurumänischen Gemeinde Marosbretty, war ein gottesfürchtiger Mann und hochverehrt von allen Gläubigen der ihm anvertrauten Herde. Da kam jedoch eines Tages eine jener Agrarkommissionen in das Dorf, die die Bukarester Regierung zur Neuverteilung von Grund und Boden ausgesandt hatte. Deutsche und Magyaren zitterten mit Recht vor dem Machtspruch dieser Leute, die von keinem der feierlich verbrieften und international garantierten Rechte der Minderheiten angekränkelt waren. Aber in Marosbretty war in dieser Hinsicht ausnahmsweise einmal nichts zu nehmen, und schon wollte die staatliche Kommission weiterziehen, als Pater Gavriel, der Pope, sich meldete und erklärte, er müßte mehr Land beanspruchen als „die ungerechte Budapester Regierung in vergangenen Zeiten der Schmach seinen Vorgängern zugebilligt“ hatte. Simedreas Wunsch wurde — natürlich auf Kosten der Dorfbewohner — erfüllt, und mit einem Schlage änderte sich die Gesinnung der so frommen Männer. Haß zog in ihre Herzen ein und sie baten den zuständigen Metropoliten, den ihnen unerwünschten Popen zu versetzen. Als diese Bitte nichts fruchtete, beschlossen sie, fernerhin den Gottesdienst zu boykottieren und, um „Streikposten“ zu sparen, schlossen sie einfach die Kirchenpforte, so daß Pater Gavriel nicht einmal mehr ins Gotteshaus hinein konnte. Das zu dulden war unmöglich, und so schickte denn die Distriktregierung einige Gendarmen, die die Kirchentür wieder öffneten und auch während des Gottesdienstes Wache standen, auf daß niemand die rituelle Handlung störe. Allerdings konnte Simedrea die Predigt nur vor zwei Bauern halten, die erst vor kurzer Zeit aus der Walachei eingewandert waren. Nun griff die Gemeinde von Marosbretty zum letzten Mittel. Sie stellten dem Metropoliten ein Ultimatum, des Inhalts, daß ihre sämtlichen Mitglieder, falls Simedrea nicht binnen einer Woche versetzt wäre, in corpore zur unierten griechisch-katholischen Kirche übertreten würden. Und das wird wohl helfen . . .

Eine Wohnung wird versiegelt…

— **Paris.** Der Pariser Kunstsammler Charles Villerois hat auf einer Erholungsreise das Zeitliche gesegnet. Sein bester Freund, den er noch rechtzeitig zu seinem Testamentsvollstrecker ernannte, eilte in die Villa des Verstorbenen und gab der alten Haushälterin, sowie dem übrigen Personal strenge Anweisung, bis zu seiner Rückkehr keine fremde Seele in die Wohnung einzulassen, da sonst leicht einige Kunstschätze abhanden kommen könnten. Dann setzte er sich in den Zug und fuhr zur Beerdigung des Monsieur Villerois. Zwischendurch setzte sich langsam die „staatliche Maschine“ in Bewegung: als erste Folge hiervon erschien in der herrenlos gewordenen Villa in der Nähe des Monceau-Parkes ein Gerichtsbeamter und begehrte Einlaß, um im Sinne der gesetzlichen Vorschriften die einzelnen Möbelstücke zu versiegeln. Das Personal ließ den Mann nicht eintreten; hatte es doch dem Testamentsvollstrecker hoch und heilig versprochen, keine „fremde Seele“ in die Wohnung zu lassen. Nachdem der Beamte eine halbe Stunde hindurch im Namen des Gesetzes seinen Einlaß forderte und nicht erreichte, versiegelte er, um nicht ganz unverrichteter Dinge von dannen ziehen zu müssen, einfachheitshalber die Wohnung selbst. Die Eingangstür wurde also plombiert und die Angestellten waren mit einem Male — Gefangene des Staates! Das geschah am Donnerstag. Die unfreiwilligen Häftlinge erwogen wohl die Flucht durch die Fenster, gaben es aber bald auf; statt halsbrecherischer Freiübungen fügten sie sich lieber in ihr tragikomisches Schicksal. Am Sonnabend endlich erschien der Testamentsvollstrecker, um die Haushälterin und die Dienerschaft aus ihrer Haft zu befreien. Das war aber schneller gedacht als getan. Er hatte nicht das gesetzliche Recht, die Amtssiegel aufzubrechen. Er holte einen Schutzmann. Der gewissenhafte Hüter der öffentlichen Ordnung erklärte aber, ebenfalls nicht zuständig zu sein. „Sie müssen sich schon an den Gerichtshof wenden, Monsieur“, sprach er die Sentenz aus und entfernte sich würdevollen Schrittes vom „Tatort“. Natürlich wandte sich der Testamentsvollstrecker unverzüglich an die Gerichtsstelle. Unverzüglich aber doch zu spät: der zuständige Richter hatte bereits eine Wochenend-Partie angetreten. Es war eben Sonnabend . . . So mußten die Angestellten des weiland Herrn Villerois auch noch den Sonnabend und Sonntag in der versiegelten Wohnung verbringen. Erst am Montag konnte der von seiner wochenendlichen Erholungsreise glücklich heimgekehrte Richter die Entfernung der Siegel anordnen. Die Plomben wurden feierlich entfernt und die Leutchen aus der viertägigen Einkerkerung entlassen — zum größten Siege des in der französischen Presse oft verpönten Bürokratismus!

Ramona, wer ist Dein Vater!

— **Paris.** Außer „Valencia“ war zweifelsfrei Fräulein „Ramona“ eine der volkstümlichsten Damen der letzten Jahre. Ramona, die temperamentvolle, rassige Schöne im rhythmischen Dreivierteltakt lag in allen Ohren. Mrs. Mabel Wayne hatte das vielbesungene Kind zur Welt gebracht und die dankbare Ramona wuchs, blühte und gedieh zu einem regelrechten Weltschlager, der seiner glücklichen Mutter recht ansehnliche Summen an Tantiemen einbrachte. Das Glück währte aber nicht allzu lange: auch der — Vater wollte sich an dem materiellen Erfolgen seines Kindes beteiligen. Monsieur Lauderoin. Der böse Papa, ein in Frankreich nicht unbekannter Liederkomponist, war überdies herzlos genug, die Mutterschaft der Frau Mabel Wayne in Abrede zu stellen und überraschte die Oeffentlichkeit mit einer Anzeige gegen die amerikanische Kollegin, worin er kühn behauptete, Mrs. Mabel sei nur die — Adoptivmutter von Ramona. Allerdings soll sie das gelungene Kind ohne Einwilligung des richtigen Vaters adoptiert haben, und da verlangte Lauderoin Schadenersatz in der Höhe von fünfzig Prozent aller Tantiemen. Bevor aber die französischen Richter die Streitfrage der Mutter- bzw. Vaterschaft entschieden hatten, meldete sich ein Dritter, und zwar kein Kleinerer als der weltberühmte Komponist des „Walzertraum“ Oscar Straus. Straus mit nur einem „s“, aber um so mehr Einfällen: ein Meister der modernen Operette, ein Musiker von ganz anderem Format als die vielen Waynes und Lauderoins . . . Straus stellte fest, daß die Amerikanerin nur die Stiefmutter und demgemäß der Franzose nur der Stiefvater der kleinen „Ramona“ sei: in Wirklichkeit aber ist das Kind mit dem Hauptwalzer der vor annähernd einem Jahrzehnt komponierten und überall aufgeführten Straus'schen Operette „Die schöne Unbekannte“ identisch . . . — — Es wird wirklich Zeit, daß man musikalische Diebe gleich den gewöhnlichen Einbrechern mit — Freiheitsstrafe brandmarkt . . .



Das ist ein echtes Hafen-Hotel.

Der Oberbau des vor einigen Jahren in Wilhelmshaven abgewrackten Dampfers „Königin Luise“ ist jetzt an der Hafeneinfahrt an Land gesetzt und in ein Hotel für Schiffsleute umgewandelt worden.

Allgemeine Landesausstellung.

Kunstpalast.

V.

Die Gruppe „Lukas-Brüderschaft“.

Die photographische Ausstellung.

Einen der interessantesten Teile dieser großen Kunstausstellung bietet das Werk der Gruppe „Bractwo św. Łukasza“ (Lukas-Brüderschaft). Freilich muß man sich dazu in den dritten Stock des Ausstellungsgebäudes bemühen. Doch habe ich auch in diesen schon etwas entlegenen Räumen des großen Kunsthauses noch viele Besucher angetroffen; wie denn überhaupt der außerordentlich gute Besuch dieser großen Kunstveranstaltung im Rahmen der Landesausstellung ein erfreuliches Zeichen ist. Denn man hat ja heute in der Tat so viel nähere und materiellere Sorgen.

Die genannte Gruppe hat ihren Namen nicht ohne Bedeutung gewählt. Sie will mit diesem Namen an den alten Gildencharakter der Maler anknüpfen, an das Handwerk; sie will das gut Handwerkliche betonen und üben. Gewiß ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Denn es gibt keine gute bildende Kunst ohne die Grundlage gediegensten Handwerks. — Unter der Leitung von Professor Pruszkowski-Warschau haben sich eine Anzahl Künstler in diesem Streben zusammengeschlossen. Das ist nun ein Programm. Programme sind an sich billig. Aber es ist zu sagen, daß hier der recht ernsthafte Versuch gemacht ist, das Programm mit Leben zu erfüllen.

Das Handwerk zu betonen: das heißt in gewissem Sinne sich den alten Meistern anzunähern; denn die haben auf dem Boden gründlichsten Handwerks geschaffen. Diese Gefahr — und es ist eine Gefahr —, bei solchem Bestreben ins Kielwasser der Alten zu kommen, liegt etwas nahe, und sie ist auch hier in dieser Ausstellung nicht ganz vermieden. Sie muß aber unbedingt vermieden werden. Denn das schönste Handwerk nützt nun auch wieder nichts, wenn es nicht dazu dient, eigenes zu sagen, sondern die Sprache der Alten spricht. Es sind einige Bilder da, die das Vorbild alter Meister geradezu nachahmen. Meist aber — das kann man durchaus sagen — ist das nicht der Fall, sondern es ist das Streben deutlich, aus dem Vorbild der Alten nur für die eigene Arbeit zu lernen; vor allem eben: ein gründliches Handwerk zu kultivieren.

So ist denn der Eindruck von diesen Arbeiten der „Lukas-Brüderschaft“ im ganzen erfreulich, zum Teil vortrefflich. Zum letzteren rechne ich das Bild „Diana“ von Wdowiszewski. Man sieht eine Diana, aber nicht mit Pfeil und Bogen, sondern mit Jagdgewehr und Jagdtasche. Auch sonst in modernem Aufzug. Trotzdem ist der ganze Eindruck so mädchenhaft-keusch, daß sehr wohl eine Diana so dargestellt erscheinen kann. Das ganze Bild steht auf Mattgrün und Mattbraun, zeigt eine farbige Haltung, die an die alten Meister erinnert. Aber eben: es ist keine Nachahmung; denn es ist ja, wie eben gesagt, in seiner sonstigen Gestaltung völlig modern. Das Bild übt einen großen Reiz aus.

Das „Mädchen mit der Zigarette“ von Gotard ist ein schönes Bild, rund in der Komposition, ruhevoll in der Farbenhaltung, aber es ist stark „geholländert“. Ein moderner Zug ist nicht zu verkennen, aber es wirkt im ganzen doch wie eine Kopie eines alten Bildes. Das ist also Lob und Tadel zugleich. Viel eigener ist von demselben, das „Porträt des Kollegen Michalak“.

Von Jędrzejewski ist da ein vorzügliches Stilleben „Fische“, ganz dunkel gehalten. Wundervoll gegenständlich stehen da vor dem Beschauer: Schemel, Fisch, Messer, und vor allem dieser kupferne tiefrot dunkle Kessel, dessen ganz leichtes Schimmern das Bild erhöht. Recht eigenartig ist von demselben Künstler, der „Hafen“, mit dem hellen Wasser, mit der kleinen Pinasse, die da ihres Weges zieht. Reizvoll in dem Bilde besonders die Stelle, wo dieser aufsteigende bläuliche Rauch des kleinen Schiffes in der Luft steht. Das Bild „Eisenbahn“ stellt diese Lokomotive da fest und lebensvoll vor den Beschauer hin. Es ist ein Bild, das von dem großen deutschen Maler der Eisenbahn Baluschek gemalt sein könnte.

Der „Kopf eines Alten“ von Kanarek ist auch allzu sehr Nachahmung alter Vorbilder. — Viel selbständiger und eigenartiger, von demselben, die schöne tonige Landschaft „Weichsel bei Kazmierz“.

Der „Hl. Franciscus von Assissi“ von Michalak ist ein schönes edles Bild. Nur steht es in Abhängigkeit von Greco. Aber was dieser Künstler kann, zeigt einwandfrei das sehr eigenartige Gemälde „Abnahme von Wasserzoll“.

Recht interessant eine Studie von Podoski in ihrer sehr weichen Farbengebung. In dem „Mädchen im Pelz“ ist zwar mit alten Mitteln gestaltet, aber der moderne Zug doch unverkennbar.

Das Bild „Szopka“ von Wydra interessiert sehr. Schon dieser weißliche Himmel über dem ansteigenden Grün wirkt da bedeutend.

Das Bild der „Alten“ mit dem Weidenkätzchenzweig von Zamojski ist ein gutes Stück Malerei, auf der Grundlage ehrlichsten Handwerks.

Zu Wollen und Leisten der „St. Lukas-Brüderschaft“, wie es hier erscheint, ist folgendes zu sagen: das Bestreben, zu einem runden, durchkomponierten Bild zu kommen, ist gewiß ganz recht; der Wille, gediegenes Handwerk zu erringen, aufs äußerste begrüßenswert. Aufs strengste zu meiden nur die Richtung, zur Nachahmung der Alten zu gelangen. Das wäre ein noch schlimmerer Fehler als überstiegene und outrierte Neuerungssucht.

Gleichfalls hier im dritten Stockwerk des Kunstpalastes, in der Nachbarschaft dieser Werke der „Lukas-Brüderschaft“, befindet sich eine stattliche Photographische Ausstellung, eine Ausstellung künstlerischer Photographien. Man sollte sie nicht übergehen.

Es ist ja überflüssig, hier des längeren zu erzählen, welche großen Fortschritte die Photographie in neuerer Zeit gemacht hat. Man sollte sich das hier einmal genauer ansehen. Man wird, glaube ich, erstaunt sein, zu sehen, was doch aus der photographischen Linse herauszuholen ist.

Es ist da ein recht gutes Niveau der photographischen Kunst; aber es sind einzelne Blätter da, die einen ganz besonderen Reiz haben. Auch hier, in dieser photographischen Ausstellung, ist ein recht reichliches Material, und es ist hier nur möglich, einiges wenige hervorzuheben. — Bemerken möchte ich übrigens, daß mit der Bezeichnung der Nummern bei diesen Photographien ein Irrtum vorliegen muß; sie stimmen mit denen im Katalog nicht überein.

So sind mir da ein paar sehr schöne Sachen des Photo-Klubs Wilna aufgefallen, so von Bunko-Wilna. Es ist da ein photographisches Blatt, ein paar Binsen im Wasser darstellend. Das Blatt hat die Duftigkeit und Delikatesse, die etwa ein japanischer Holzschnitt hat, der ein derartiges Thema darstellt. Eine photographische Höchstleistung. Von demselben ein Blatt, Anemonen darstellend: großblumige Pflanzen und dennoch hauchzart; man sieht das Leichte, Schwebende dieser Pflanze. Oder — bei den Warschauern; Eingangswand — ein Blatt, von Mioduszewski-Warschau, eine hohe Treppe in einer altertümlichen Architektur darstellend; eine alte Frau, diese Treppe hinansteigend. Lebendig und gegenständlich. Ganz in der Nähe: eine Photographie, die eine nächtliche Brücke zeigt mit ihren Lichtern und Reflexen im Wasser, und die eine Schwarz-Weißwirkung wie eine Radierung hat. Und ein anderes Blatt ganz ähnlichen Objekts; nur daß diese Brücke hier mit ihrem Eisennetzwerk in Licht und Schatten noch phantastischer wirkt. Aufzeigung eines durchaus großstädtischen Reizes. Man ist erstaunt, daß die Photographie solche Wirkungen hergeben kann.

Auch Posen macht hier recht gute Figur. Diese Kähne mit der Wasserfläche, von Wański-Poznań, sind ein eigenartiges und schönes photographisches Blatt. Auch diese alten italienischen Architekturen, die in einigen Photographien von Cyprian-Poznań erscheinen, sind durchaus reizvolle Darstellungen. — Mir fiel dabei auf, daß hier eigentlich wenig Posensche Stoffe dargestellt sind, Oertlichkeiten und Bauten unserer Stadt resp. Posenscher Städte. Ergibt sich da nicht ein immerhin dankbares Betätigungsfeld? Ich sah eigentlich nur ein Blatt der Art, von Wański; es gibt einen schmalen Ausschnitt unseres „Alten Markts“ bei Abendbeleuchtung.

Ich konnte nur ein paar Proben dieser photographischen Ausstellung hier herausheben. Aber es kommt gerade auch darauf an, das Ganze dieser hier ausgestellten photographischen Blätter auf sich wirken zu lassen. Man sieht dann erst, welch mannigfacher und welchzum Teil sehr hochstehender Wirkung die Photographie fähig ist.

Georg Brandt.

Ausstellungskalender.

Sonnabend, 24. August: Eröffnung der allpolnischen Fleischer- und Fischhändlertagung.

Sonntag, 25. August: Allpolnische Tagung der Juweliere und Goldhändler; Schluß der Imkerausstellung; Feuerwerk.

Montag, 26. August: Kongreß der Union der Genossenschaftsverbände.

Dienstag, 27. August: Schluß des Kongresses der Genossenschaftsverbände.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. August.

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen; das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm. Unser Volk ist in einem jeglichen von uns, — darum lasset uns wacker sein!

E. M. Arndt.

Im Ausland geschlossene Zivilehen sind in Polen gültig.

Das Oberste Gericht verhandelte in Sachen der Klage über die Gültigkeit der von polnischen Bürgern im Auslande geschlossenen Zivilehen. Es handelte sich um einen Entscheid auf die Frage des Justizministeriums, ob eine von einem polnischen Bürger aus dem ehemaligen russischen Teilgebiet im Auslande geschlossene Zivilehe gültig sei oder nicht. Nach dem bisherigen Gesetz des ehemaligen russischen Senats hatten diese Ehen keine Gültigkeit. Seit dem Jahre 1926 des internationalen Rechts in privaten Verhältnissen hat diese Frage eine Aenderung erfahren. Im Sinne des früheren Gesetzes erließ das Außenministerium im Jahre 1922 an sämtliche polnische Konsulate im Auslande eine Verordnung, laut der diese von polnischen Bürgern aus dem ehemaligen russischen Teilgebiet einen kirchlichen Trauschein zu verlangen hatten. War eine Zivilehe geschlossen worden, so waren die polnischen Konsulate beauftragt, den Frauen keinen polnischen Paß herauszugeben. Das Gesetz vom Jahre 1926 sieht nunmehr vor, daß der Ort, an dem die Ehe geschlossen wurde, entscheide, woraus zu folgern ist, daß, sobald in einem Lande die Zivilehe allein zulässig ist, diese auch in Polen anerkannt werden muß. In dieser Angelegenheit wandte sich das Justizministerium an das Oberste Gericht. Laut Erklärung des Obersten Gerichts hat nunmehr nach dem internationalen Recht der Privatverhältnisse die im Auslande geschlossene standesamtliche Ehe ohne kirchliche Trauung ihre Gültigkeit.

Erhöhte Tätigkeit der Schmuggler.

In der Sommerzeit hat das Schmuggelwesen in Polen sehr zugenommen. Die Schmuggler, die über bedeutende Geldmittel verfügen, bringen große Transporte geschmuggelter Waren über die „grüne Grenze". Im zweiten Vierteljahr d. J. wurden an der Grenze und im Innern des Landes wegen unrechtmäßiger Ueberschreitung der Grenze 1223 Personen festgenommen, wegen Landstreicherei im Grenzgebiet 1119 Personen. Ferner wurden für 1 497 647 Zloty geschmuggelter Waren abgenommen. Vom 15. bis zum 31. Juli d. J. wurden 368 Personen wegen unrechtmäßiger Ueberschreitung der Grenze festgenommen. Beschlagnahmt wurde für 425 944 Zloty geschmuggelte Ware. Die geschmuggelten Waren bestehen aus Tabak, Tabakerzeugnissen, Seiden-, Woll- und Baumwollstoffen, Strümpfen, Sacharin und Kolonialwaren.

Unbeholfene Kinder.

(Nachdruck untersagt.)

Den unbeholfenen und ungewandten Menschen nennen wir linkisch. Ob das ein Zufall, ein Ergebnis einseitiger Erziehung oder die Bevorzugung von rechts im Bau des menschlichen Körpers begründet liegt, darüber sind die Meinungen sehr geteilt. Die Physiologen halten die Linkshändigkeit für angeboren, nicht aber für anerzogen. Zählungen haben ergeben, daß zwei bis vier Prozent der gebildeten Menschen linkshändig sind. Berühmte Künstler wie Lionardo da Vinci und andere waren Linkshänder. Einige wollen unter den Linkshändern viele Verbrechernaturen gefunden haben. Aus diesen beschränkten Erhebungen läßt sich kein sicherer Schluß ziehen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß Linkshändigkeit mit einer besonderen Geistesanlage verbunden ist.

Am meisten in die Augen fällt wohl die körperliche Unbeholfenheit. In der Zeit des Wachstums sind die Kinder oft täppisch wie Jagdhunde. Die eigenen Arme und Beine sind ihnen überall im Wege; ein Bild, das sie aufhängen sollen, fällt bestimmt zu Boden; Teller, Gläser, Besteck können sie der Mutter nicht richtig reichen; im Turnen machen sie „links um", wenn „rechts um" kommandiert ist; gegen den Bock, über den sie springen sollen, rennen sie mit Leib und Brust an; die Sprungschnur fällt schon vor Angst zur Erde, wenn sie anstürmen. Man glaube aber nicht, daß diese Erscheinungen nur bei Kindern vom Lande zu beobachten sind. Schreiber dieser Zeilen hat diese Unbeholfenheit bei Kindern der Großstadt, der Mittelstadt und vom Lande gefunden. Auch Kinder aus wohlhabenden und geistig regsamen Familien zeigen diese Eigenschaft, wenn auch seltener.

Was soll nun der Erzieher mit diesen Unglücksmenschen anfangen? Er muß vor allem verhüten, daß diese Kinder von ihren Kameraden wegen ihres linkischen Wesens gehänselt oder verspottet werden. Daß die Erzieher selbst sie nicht auslachen, rauh anfassen und verschüchtern dürfen, sollte eigentlich keiner Erwähnung bedürfen. Doch leider lehrt die Erfahrung, daß es noch immer vorkommt. Stellt sich unbeholfenes Wesen ganz plötzlich bei sonst geschickten Kindern ein, so sollten diese sofort dem Arzte zugeführt werden, weil darin ein Zeichen von Krankheit zu erblicken ist. Mit körperlicher Unbeholfenheit verbindet sich in den meisten Fällen linkisches Wesen im Verkehre. Solche Kinder können nicht richtig grüßen; spricht man sie an, so werden sie bis zu den Ohren rot und verlegen. Bei Tische fehlt ihnen die rechte Haltung, und doch haben sie oft einen vorzüglichen Charakter, was man in ihrem Spiele und Umgang mit kleineren Kindern und Tieren leicht wahrnehmen kann. Auch ihr Herz muß der Erzieher durch liebevolles Wesen gewinnen. Wieder heißt es: Geduld üben, anleiten, aufmuntern, nicht aufbrausen, nicht schelten oder tadeln, nicht unterdrücken. Will man wissen, wie tüchtige Erzieher auf solche Kinder eingewirkt haben, so sei auf das Beispiel des Gymnasialdirektors Ferdinand Schultz zu Münster hingewiesen. Er ließ sich von solchen gesellschaftlich-linkischen Schülern von der Schule abholen, ging mit ihnen spazieren, lud sie an Sonntagen in seine Familie zum Mittagessen ein. Diese Medizin half vorzüglich. Das Kind muß zu seinen Eltern und Lehrern Vertrauen fassen und sehen, daß sie nur sein Bestes wollen. Abhilfe besorgt auch hier der Verkehr mit den Kameraden, das Turnen und Wandern. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß gesellschaftliche Unbeholfenheit schon manchen tüchtigen Menschen das Vorankommen erschwert oder gar unmöglich macht. Die Welt beurteilt den Menschen nun einmal in erster Linie nach seinem Aeußeren.

Die Unbeholfenheit zeigt sich bei Schülern auch auf geistigem Gebiete, im eigentlichen Unterrichte. Manches gut begabte und fleißige Kind ist geradezu hölzern im mündlichen Ausdruck seiner Gedanken; ein anderer Schüler stockt wieder bei schriftlichen Ausarbeitungen. Wieder andere haben ein gut auswendig gelerntes Gedicht vergessen, wenn sie es aufsagen sollen. Hier muß der Lehrer die Schüler ermuntern, kleine Erfolge anerkennen und sie so allmählich an freies Auftreten gewöhnen.

Derdau.

Geographie „schwach".

Die „Deutsche Rundsch." in Bromberg plaudert: In normalen Zeiten, da jedermann Beschäftigung und soviel Geld hat, den Kaufleuten ihre Waren abzukaufen, diese wiederum ihre Steuern bezahlen können und mancher Bürger einen kleinen Ueberschuß zum Sparen oder Bauen beiseite legen kann, in solchen Zeiten wachsen die Städte. Ihr Straßenbild verändert sich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt, und der Neubau von gestern gilt nach 30 Jahren als Kateridee eines alten Architekten. Kinder lächeln über die Straßen ihrer Väter, weil diese Straßen krumm und schief geraten sind und legen neue an, ihrer Ansicht nach endgültige und letzte Errungenschaften der Städtebaukunst, ohne vielleicht zu bedenken, daß nach Jahrzehnten Neuerungen im Verkehrswesen wieder ganz andere Straßen fordern werden.

Der Krieg ist schon lange beendet aber der Frieden hat sich noch immer nicht recht wohnlich eingerichtet, und normale Zeiten sind leider recht fern. Damit ist es auch nichts mit dem Wachstum der Städte, besonders Brombergs. Was tut man, wenn zwar die Notwendigkeit zum Ausbau, aber nicht die Mittel dazu da sind? Man gemeindet ein. Und schafft sich so die Illusion einer Großstadt. Auf der Landesausstellung in Posen sieht man den Stadtplan von Bromberg aus dem Jahre 1918 und denjenigen von 1921. Nach diesem letzteren ist Bromberg die zweitgrößte Stadt Polens — was den Flächeninhalt betrifft natürlich. Das Bromberg von 1918 hat sich ausgedehnt und gestreckt und liegt jetzt an der Weichsel, während es, einer alten Sage zufolge, einmal an der Brahe gelegen haben soll.

Die Städte wachsen. Bromberg macht mit und wenn nicht in Wirklichkeit, so doch auf dem Papier. Man schafft sich einen Ausbauplan, bei dessen Betrachtung der Bürger von heute sich im Geiste ausmalen kann, wie seine Urenkel vielleicht einmal die Stadt sehen werden.

Die Städte wachsen. Bromberg macht mit, und sogar an der Oder liegen soll, das läßt sich selbst der größte Bromberger Lokalpatriot und der treueste Westmarkenvereinler nicht träumen. Die „Neue Freie Presse" in Wien jedoch verlegt heute schon Bromberg an die Oder. In ihrem Bericht über die Europameisterschaften der Ruderer schreibt das Blatt: „Die in Bromberg auf der 1700 Meter langen Strecke der Oder abgehaltenen Europameisterschaften der Ruderer . . ."

Das ist nicht einmal eine verfrühte, sondern eine regelrechte Falschmeldung. Die Entwicklungsrichtung Brombergs geht, entgegen der anderen Städte, leider nicht nach Westen, sondern nach Osten . . .

× **Eine Verordnung über die Friedhöfe.** Im Hinblick darauf, daß sich auf den Friedhöfen häufig Verbrecher verborgen halten und dort viele Diebstähle ausgeführt werden, haben die Behörden in verschiedenen Teilen Polens eine besondere, die Friedhöfe betreffende Verordnung erlassen. Laut dieser Verordnung müssen die Friedhöfe umzäunt und nachts bewacht werden. Es wird weiter befohlen, Kettenhunde zu halten, die nachts freizulassen sind. Ferner müssen die Friedhöfe abends geschlossen werden und dürfen nicht als Park dienen, wie es bisher in verschiedenen Ortschaften Brauch war.

× **Eine zweite Gartenausstellung** wird auf dem Gelände der Landesausstellung am Sonnabend, 31. August, eröffnet; sie wird bis zum 2. September einschl. dauern.

× **Der Mietswert landwirtschaftlicher Wohngebäude für die Einkommensteuerberechnung.** Da landwirtschaftliche Wohngebäude in den seltensten Fällen vermietet werden, so daß keine Unterlage für die Abschätzung des Mietswertes bei der Berechnung der Einkommensteuer vorhanden ist, können als Mietswert auch 5 Prozent des Marktwertes dieser Gebäude angenommen werden. Da im allgemeinen die Landhäuser versichert sind, können diese 5 Prozent vom Versicherungswert des Gebäudes errechnet werden.

× **Prüfung von Landwirtschaftslehrlingen.** Die nächste Prüfung der landwirtschaftlichen Lehrlinge findet Ende September statt. Zur Prüfung werden nur solche Lehrlinge zugelassen, die eine zweijährige Lehrpraxis in einem fremden Betriebe nachweisen können. Bei der Anmeldung zur Prüfung sind dem Gesuche für die Zulassung folgende Nachweise beizufügen: die Zustimmungserklärung des Lehrherrn, ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf, das

Was der „Graf Zeppelin" sah.

Alte Namen klingen wieder auf, die für manchen Deutschen und Oesterreicher Erinnerungen an die Schreckenszeit des Krieges in sich bergen. Sibirien, über das nun ein stolzes deutsches Luftschiff zog, sah unzählige Kriegsgefangene. Nun tauchen aus der Vergessenheit die Namen auf, die uns einst so geläufig waren: Jekaterinburg, Tobolsk, Omsk, Tomsk, Irkutsk, und wie sie alle heißen. Wir zogen damals, in Viehwagen zu vierzig und mehr gepfercht, in dieses unermeßlich große und reiche Sibirien ein, das in der Weltentwicklung sicher einmal noch eine ähnliche Rolle spielen wird wie Kanada. Noch steht es freilich auf der ersten Stufe der Entwicklung, und nur längs des Schienenstrangs, der nach Wladiwostok führt, hat sich ein schmales, oft unterbrochenes Band von Zivilisation gelegt.

Den traurigen Beginn Sibiriens haben wir Kriegsgefangene ja nicht miterlebt: die Züge der gefetteten Revolutionäre, begleitet von Kosaken mit Lanze und Peitsche. Und dennoch fanden wir die Spuren dieser Züge; denn die sibirische Bevölkerung, die wir antrafen, war geistig regsamer, besser unterrichtet, ja sogar weltmännischer als die gleichen Schichten im europäischen Rußland. Nicht umsonst haben die Zaren geschlechterlang diejenigen dorthin verbannt, die ihnen unbequem waren. Dies waren aber auch diejenigen, die mehr Wissen und Bildung hatten als der Durchschnitt. So kam es, daß hinter dem Ural sich eine Bevölkerung entwickelte, die auf ihre Stammesbrüder im europäischen Rußland heruntersah. Eigentlich öffnete erst der große Krieg wieder die Grenzen Sibiriens, und viele durften nun nach Rußland zurück, um ihre Haut für das Zarentum zu Markte zu tragen. Und als dieses zu wanken begann, waren es sicherlich viele [illegible] Sibiriaken, die gründlich dazu beitru[illegible] kehrte Pyramide" gänzlich zu Fall zu bringen. Wir haben von den sibirischen Verbannten nicht mehr viel gesehen. Nur einige Auserkorene, darunter auch ich, haben eine kleine Rückerinnerung daran miterlebt. Wir waren etwa vierzehn Offiziere aus dem Omsker Kriegsgefangenenlager. Jeder von uns hatte einen Fluchtversuch geplant oder unternommen und war dabei erwischt worden. Zur Strafe verschickte man uns nach Ostsibirien, und dabei steckte man uns in eine „Arrestantuska", einen allseits vergitterten Eisenbahnwagen, in dem bis zum Krieg die Verbannten transportiert wurden. Ein Raubtierkäfig auf Rädern. So genossen wir noch einen Ausklang aus der Verbanntenzeit.

Was die glücklichen Fahrgäste des „Graf Zeppelin" in Sibirien gesehen haben, sind Dinge, die uns Europäern fremd und beinahe unwahrscheinlich klingen. Eine schmale, unendlich lange Schienenlinie durch Steppen und gewaltige Wälder. Von Zeit zu Zeit eine kleine Ansiedlung und nach Hunderten, ja Tausenden von Kilometern eine Stadt von niedrigen Häusern mit einem gewaltigen Sandfleck in der Mitte als Marktplatz. Ob die Insassen des „Zeppelins" auch das Sibirienfieber bekommen haben? Bei uns Kriegsgefangenen trat es vielfach auf. Es war eine recht verblüffende Sache. Kaum hatten wir den Ural passiert, bekam eine Reihe von uns Fieber. Selbst bis zu 40 Grad. Zwei Tage später war es spurlos verschwunden. Eine Art Sibirientaufe. Unsere Aerzte zerbrachen sich den Kopf darüber, fanden aber keine Erklärung dafür.

Daß die Luftreisenden riesige Urwaldbrände sahen, hat die drahtlose Welle uns schon erzählt. Viele dieser Brände sind auf den Funkenflug der Lokomotiven zurückzuführen, die in Sibirien mit Holz geheizt werden. Vielleicht hat man vom „Zeppelin" aus auch die gewaltigen Holzstöße gesehen, die zu diesem Zweck in großen Zwischenräumen längs der Bahnlinie aufgestapelt sind. Ueber Irkutsk und den herrlichen Baikalsee hat der Zug des „Graf Zeppelin" nicht geführt. Sonst hätte er vielleicht noch das alte Trajektschiff dort liegen sehen, das bis zum Krieg den Zug aufnahm und ihn an das andere Ufer brachte. Im Kriege haben dann die Gefangenen die Baikalsee-Umgehungsbahn in die Felsen gesprengt. Wenn ich nicht irre, waren 42 Tunnel für diese Linie nötig, die etwa 12 Stunden lang rund um den riesigen See, ein richtiges Binnenlandmeer, führt.

Der „Zeppelin" ist weit nördlicher geflogen, über Gebiete, die auch der Sibiriak nicht kennt, die beinahe völlig unerforschtes Land sind. Vielleicht hat er dabei das ungeheure Loch überflogen, das das größte Meteor, das je auf die Erde niedergefallen ist, in sibirischen Urwaldboden geschlagen hat. Der „Zeppelin" hat einen der interessantesten Plätze der Welt überflogen, nämlich die nördlichste Stadt Sibiriens, Jakutsk, die acht Monate des Jahres von der Außenwelt gänzlich abgeschlossen ist und in den übrigen vier Monaten nur von seltenen Expeditionen besucht wird; denn keine Eisenbahnlinie, keine Dampferverbindung führt in diese unwirtliche Eisgegend. Dennoch haben sich dort Menschen angesiedelt, haben schmucke Häuser gebaut, haben eine stattliche Kirche mit Zwiebeltürmen und leben ihr eigentümliches, von unserer Kultur und Zivilisation beinahe losgelöstes Leben, eingehüllt von manchem Aberglauben, der da oben recht böse Formen angenommen und zu gewissen Selbstverstümmelungen geführt hat, die näher nicht zu beschreiben sind.

Vielleicht haben die Insassen des „Zeppelins" von den Fenstern des Schiffes aus bei Jakutsk auch einen kleinen Nebenfluß der Lena gesehen, in welchem nun in der warmen Jahreszeit die Frauen, nur mit einer Schürze bekleidet, gegen die Strömung waten. Vom „Zeppelin" aus muß man sie für Badende gehalten haben. In Wirklichkeit aber waren es Goldwäscherinnen. Man muß sich nur die ungeheure Primitivität dieser Arbeit und den Goldreichtum dieses Flüßchens vorstellen. Die Frauen spannen ihre Schürzen, waten stromaufwärts, und nach einiger Zeit liegt eine dünne fahlgelbe Schicht von feinstem Schwemmgold auf dem Tuch. Mit diesem Gold oder mit erjagten Pelzen bezahlt der Jakutsker die Waren, welche die Kaufmannsexpeditionen im Sommer ihm zuführen, und manches Päckchen Tabak wird dabei so verkauft, daß auf eine Seite der Wage der Tabak und auf die andere Seite Schwemmgold gelegt wird, bis beide Seiten sich ausgleichen.

Grausam ist der Winter in Jakutsk trotz der dreifachen Fensterscheiben, die jedes Haus dort hat. Gewaltige blizzardähnliche Eisstürme erfassen die Stadt, und wehe dem, der im Wohnzimmer nicht genügend Holz für die Heizung aufgestapelt hat; denn manchmal halten diese Stürme tagelang mit unverminderter Gewalt an, und diese Gewalt ist so groß, daß sie den kurzen Weg vom Zimmer über den Hof zum großen Holzstoß unmöglich macht. Wir Europäer können uns eine Sturmstärke, bei der die Lungen nicht mehr kräftig genug sind, um Atem zu holen, gar nicht vorstellen. Wahrscheinlich können wir uns den ungeheuren Eindruck ebensowenig vorstellen, den das majestätische deutsche Luftschiff auf die einfachen Bewohner von Jakutsk gemacht hat, als es über der Stadt schwebte. Ob sich nicht viele auf die Knie geworfen und gebetet haben?

Und endlich tauchte vor den Weltfahrern die malerische Doppelstadt Jokohama und Tokio auf, die eine kurze Straßenbahnfahrt miteinander verbindet, wo malerische Bambushäuschen neben prächtigen Palästen stehen, und wo ganz Japan und mit ihm der ganze Ferne Osten, dieses ungeheure Menschenbecken, das nun aus dem Schlaf erwacht, der deutschen Tatkraft begeistert zujauchzte.

(„Köln. Ztg.")

letzte Schul- und eventl. Winterschulzeugnis. Die Anmeldung muß bis zum 10. September d. Js. schriftlich bei der WLG, Poznań, Piekary 16/17, erfolgt sein. Gleichzeitig sind die Prüfungsgebühren von 20 Złoty, die der Prüfling im Falle der Ablehnung der Anmeldung nach Abzug von 3 Złoty für Porto und Schreibgebühren zurückerhält, auf das Postscheckkonto Poznań Nr. 206 383 zu überweisen.

× **Handelsbücher dürfen ohne Angabe von Gründen nicht abgelehnt werden.** Das Oberste Gericht hat dieser Tage einen Fall entschieden, der für die Gesamtheit der Kaufleute und Industriellen von großer Tragweite ist. Es handelt sich um eine Klage gegen eine Entscheidung der Berufungskommission in Einkommensteuersachen. In dem strittigen Falle hatten sowohl die Schätzungs- als auch die Berufungskommission die Handelsbücher eines Unternehmens abgelehnt, weil bei einer ganzen Reihe von Ausgaben die Belege fehlten. Das Oberste Verwaltungsgericht stellte sich nach Erörterung der Angelegenheit auf den Standpunkt, daß weder das Handelsgesetzbuch noch das Einkommensteuergesetz besondere Normen in der Angelegenheit der Führung der Handelsbücher vorsehen, und daß den Steuerpflichtigen daher das Recht zustehe, die Bücher nach einem eigenen System zu führen, das allerdings von der Handelswelt anerkannt sein müsse. Lehnt die Kommission das Handelsbuch ab, so muß sie ihren Schritt genau begründen, damit der betreffende Steuerzahler die Möglichkeit hat, eine entsprechende Berufungsklage gegen die Entscheidung einzureichen. Bisher kamen die Steuerkommissionen dieser Bedingung nicht nach.

× **Wöchentlich drei Turnstunden.** Die Schulkuratorien haben vom Kultusministerium in Warschau ein Rundschreiben erhalten, in dem eine neue Verordnung bezüglich der Turnstunden getroffen wird. Im neuen Schuljahr müssen drei Turnstunden wöchentlich abgehalten werden.

× **Der Posener Ruderverein Germania** bittet uns, bekanntzugeben, daß der außerordentliche Verbandstag des Ruder-Verbandes Posen-Pommerellen morgen, Sonntag, nachm. 5 Uhr im Bootshause der „Germania" stattfindet. Im Anschluß an die Tagung gemütliches Zusammensein der Mitglieder des Ruderverbandes mit Damen im Bootshaus. Der Begrüßungsabend beginnt heute Sonnabend 8½ Uhr in der Grabenloge. Die Mitglieder werden gebeten, zu allen Veranstaltungen zahlreich zu erscheinen.

× **Der Verband der westpolnischen Restaurateure und verwandten Berufe** hat für Mittwoch, den 28. August, eine allgemeine Tagung seiner Mitglieder aus ganz Polen nach Posen einberufen.

× **Die Tollwut in der Wojewodschaft Posen** wurde in der zweiten Julihälfte im Kreise Gostyn in 4 Gemeinden und auf 5 Gehöften amtlich festgestellt.

× **Der neue Direktor der Posener Krankenkasse, Dr. Jakubowski,** hat sein Amt angetreten.

× **Neues Opfer eines Wohnungsschwindlers.** Oskar Elsner aus Bromberg, ul. Warmińska 17, ist ein neues Opfer des schon oft genannten Wohnungsschwindlers Józef Jackowski. Letzterer ließ sich für eine Wohnung, auf die er gar kein Anrecht hatte, wieder 300 zł Vermittlungsgebühr zahlen, die er inzwischen schon beiseite geschafft hat.

× **Die Fälschung einer Postüberweisung** im Werte von 750 Złoty hat das Telegraphenamt gemeldet.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Władysław Kończak aus der Wohnung, Große Gerberstraße 6, ein Anzug, eine Brieftasche mit Militärpapieren, eine Uhr, verschiedene Wäschestücke im Werte von über 300 zł; dem ebenfalls dort wohnenden Untermieter Zbigniew Głowacki ein Anzug und einige Wäschestücke im Werte von 60 zł; einer Stanisława Zeuchner auf der Marschall-Fochstr. 189 (fr. Glogauerstr.) aus den Lagerräumen Speck, Schinken, Schmalz und andere Fleischfabrikate im Werte von 1300 Złoty; in der Herz-Jesu-Kirche einer Lucja Ławecka die Handtasche mit 9 zł, dem Personalausweis und anderen Gegenständen im Werte von 60 zł; einem Bronisław Grzechowiak, wohnhaft Brombergerstr. 2, vom Hofe des Hauses ein Antriebrad im Werte von 50 zł; aus dem Kant-Gymnasium, Schützenstr., dem Direktor Jarosław Opatrny 2 Mäntel, ein Pelz und andere Kleidungsstücke im Werte von 3800 zł.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren 13 Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 25. August: 5 Uhr und 19.03 Uhr, am Montag, 26. August: 5.01 und 19.01 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,03 Meter, wie gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt

× **Nachtdienst der Apotheken** vom 24. bis 31. August: Altstadt: Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75; Rote Apotheke, Stary Rynek 37; Grüne Apotheke, ul. Wrocławska, 31; Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13; St. Martin-Apotheke, ul. Fr. Ratajczaka 12. — Lazarus-Apotheke am Wilson-Park, ul. Marsz. Focha 47. — Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, ul. Mickiewicza 22. — Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

× **Rundfunkprogramm** für Sonntag, 25. August. 10.15—11.45: Uebertragung des Gottesdienstes aus dem Posener Dom. 11.45—11.55: Mitteilungen der Landesausstellung. 12—12.05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 16.30—17: Bildfunk. 17—17.50: Schallplattenkonzert. 17.50—18.20: Kinderstunde. 18.20—18.35: Mitteilungen der poln. Jugendvereinigung. 18.35—19: Beiprogramm, ausgeführt von Schauspielern des Teatr Nowy. 19—19.45: Konzert von Schauspielern des Teatr Wielki. 19.45—20.05: Silva rerum. 20.05—20.30: Hörspiel. 20.30—22: Uebertragung des Abendkonzertes aus Krakau; in den Pausen Programm der Pos. Theater und Kinos. 22—22.15: Zeitzeichen, Sport. 22.15—23.30: Uebertragung der Revue aus dem Hugger-Restaurant der Landesausstellung.

× **Rundfunkprogramm** für Montag, 26. August. 11—14: Uebertragung aus der Universitätsaula. 14—14.15: Notierungen der Effekten- u. Warenbörse. 14.15—14.30: Landw. Mitteilungen der Pat., Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.55—17.15: Vortrag: „Besuchen wir die Landesausstellung." 17.15—17.35: Schachspiel. 17.35—17.50: Vortrag: „Aus dem Volksleben Großpolens." 17.50—18: Mitteilungen der Landesausstellung. 18—18.55: Nachmittagskonzert. 18.55—19.15: Beiprogramm, ausgef. von Schauspielern des Teatr Nowy. 19.15—19.30: Silva rerum. 19.30—19.50: Radiotechn. Plauderei. 19.50—20.10: Vortrag: „Gymnasium für Begabte Ryzdyn". 20.10—20.30: Vortrag: „Die Zukunft Polens in Weissagungen." 20.30—22: Abendkonzert aus der Dolina Szwajcarska in Warschau; in den Pausen Programm der Posener Theater und Kinos. 22—22.15: Zeitzeichen und Pat.-Kommunikate. 22.15—22.45: Bildfunk.

* **Pudewitz,** 22. August. Der gestrige Pferde-, Vieh- und Krammarkt war nur mäßig besucht und beschickt. Für schwere Arbeitspferde wurden 600 bis 800 Złoty verlangt und auch gezahlt. Aeltere und abgetriebene Pferde brachten 200 bis 400. Für gute Milchkühe verlangte man 600 bis 700. Hier wurden aber nur wenig Käufe abgeschlossen. Magere alte Kühe und Färsen brachten 200 bis 350. Auf dem Krammarkt waren verschiedene Buden und Stände mit allerlei Waren und Stoffen aufgestellt. Der Umsatz war nur mäßig.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 23. August. Einer Falschmünzerbande ist die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen, die Einzłoty- und Fünfziggroschenstücke fälschte. Jetzt gelang es, die Mitglieder dieser Bande festzunehmen. Es handelt sich um den Nakeler Straße 72 wohnhaften Former Kurt Szlycht, bei dem die Formen zur Herstellung der Falschmünzen gefunden wurden, ferner um den Schlosser Jan Brybe, Nakeler Straße 116 wohnhaft, in dessen Wohnung fertige Falschstücke gefunden wurden, und um den Gehilfen der beiden, den Schlosser Szporanowski, Bergstraße 39. — In der Presse machte ein Mann, namens Oskar Berlin, Moltkestraße (Cieszkowskiego) 21 wohnhaft, bekannt, daß er Vertreter einer belgischen Bank sei, die bereit ist, auf Grundstücke Anleihen zu geben. Es wandten sich daraufhin eine Reihe Personen an die obengenannte Adresse, worauf sie den Bescheid erhielten, daß der Herr Vertreter persönlich zur Erledigung dieser Angelegenheit bei den Briefschreibern erscheinen werde. Tatsächlich tauchte auch bei den Kreditbedürftigen Herr Berlin auf, besprach die Angelegenheit und — liquidierte 75 Złoty für seine Reiseunkosten und Bemühungen, sofort und in bar zu zahlen. Er erhielt das Geld in mehreren Fällen, während seine Reiseunkosten tatsächlich nur 2 bis 3 Złoty ausmachten. Die Polizei hat sich des Herrn angenommen und ihm vorläufig ein Freiquartier zur Verfügung gestellt, da sie diese Liquidationen für Betrug ansieht und nähere Auskünfte über die Beziehungen und die Geschäftstätigkeit des Verhafteten einzieht.

* **Crone,** 22. August. Gestern zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags fuhr das Auto eines Bromberger Apothekers mit einem Lastauto aus Danzig am Chausseehaus in Monkowarsk zusammen. Das Auto aus Bromberg wurde schwer beschädigt.

* **Grätz,** 24. August. Die Stadtverordneten wählten zum Bürgermeister aus ihrer Mitte ihren Vorsteher Zygmunt Borkowski.

* **Kempen,** 23. August. In Myjomice traf der Blitz das Wohnhaus des Stanisław Pacholak, zündete und erschlug den Bolesław Nowak. Das Wohnhaus brannte nieder.

* **Mogilno,** 23. August. Hier besuchte vor einigen Tagen eine junge Frauensperson verschiedene Wohnungen und bat um Spenden für einen wohltätigen Zweck. Einem Herrn Dietrich stahl sie dabei 200 Złoty und verschwand in der Richtung nach Inowrocław. Die Schwindlerin ist etwa 20 Jahre alt, blond, von mittlerem Wuchs und hatte ein leichtes Sommerkleid an. In der Hand hielt sie eine Tasche mit Büchern.

* **Nakel,** 23. August. Das Opfer eines bestialischen Sittlichkeitsverbrechens durch zwei junge Männer wurde ein 13jähriges Schulkind aus Józefki bei Schipiory. Das bedauernswerte Mädchen war weitab vom Dorfe auf dem Felde mit Viehhüten beschäftigt. Zwei des Weges kommende Radfahrer beschenkten unter allerlei Vorspiegelungen das Kind mit Bonbons, schleppten es dann mit Gewalt in den angrenzenden Wald und vergingen sich in rohester Weise an ihm. — Ein Brand brach im alten Zuckerspeicher der hiesigen Zuckerfabrik in Rudtke bei Nakel aus. Da das Feuer erst spät bemerkt wurde, hatte es bereits auf andere Baulichkeiten übergegriffen. Auch die erst in diesem Jahre beendeten Neubauten waren von dem wütenden Element bedroht. Dem tatkräftigen Eingreifen der erschienenen Feuerwehren ist es zu danken, daß das Feuer nicht die ganze Fabrik zerstörte. Der Schaden ist beträchtlich. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

* **Rawitsch,** 23. August. Als am Mittwoch nachmittag die Klosettanlagen des Rawitscher Ostbahnhofes gereinigt wurden, fand man eine Kindesleiche in der Grube.

Modischer Ratgeber fürs Weekend.

Es ist so: Bunt ist modern, und daher wirkt das augenblickliche Modenbild so heiter und freundlich, wie es in den Neigungen dieser Zeit zur Jugend und Frische entspricht. Vor allem der Vormittag erlaubt uns eine Freiheit des Anzuges, der Farben und Formen, die ebenso gesund, wie kleidsam ist. Das bunte Kleidchen wird nun langsam zur Uniform für schöne Tage. Doch das Wichtigste und vielleicht Netteste, vielleicht Allernetteste ist eine Erfindung unserer erfindungsreichen Zeit: das Weekend-Kleid. Bei diesem kleidsamen, weil so ungeheuer jugendlichen Keid ist Sachlichkeit Bedingung und jugendliche Anmut das Ziel für die, die immer jünger werden wollen. Daher beschränkt man sich hier auf gestreiftes oder kariertes Leinen in schönen frischen Farben, begnügt sich mit dem angesetzten Faltenröckchen, der glatten Taille, dem runden Bubikrägelchen, und braucht zu seiner Vollendung nicht mehr als den großen, geflochtenen Gartenhut, die Gießkanne und — das Haus in der Heide, am Stölpchen- oder am Michigansee.

Ja, und noch etwas: die Gartentasche, einen der letzten Einfälle auf dem Gebiete der Wochenendpflege. Sie ist praktisch denn sie ist noch größer als die gewöhnliche Handtasche und kann mehr enthalten als den Lippenstift, das Buch für den Liegestuhl, das Kissen, die Zigarettendose oder die Handarbeit. Heiter, wie ihr Zweck, erscheint sie in gemustertem Cretonne, großblumig und bunt und — wenn möglich — im Muster des Weekendkleidchens. Ihr verwandt, wenn auch mehr für den mondänen Ort und einen weniger praktischen Zweck gedacht, ist die große Tasche für das Seebad. Diese Strandtasche ist ebenso bunt wie die Gartentasche, meist aus Cretonne, immer aber aus dem Stoff des Sonnenschirmchens, das sie zu verbergen bestimmt ist. Da sie groß genug ist, um dieses kleine bunte Schirmchen zu beherbergen, hat sie auch Platz für das Kissen und die Puderdose, ohne die die elegante Frau auch am Strande nicht auskommt.

Der Sommer mit seinen auf Golf- und Tennisplätzen, im Auto und Wochenendhaus verbrachten Tagen, hat jenen schlichten und sportlichen Tagesanzug geschaffen, in dem wir jeden Sport ausüben können: den, bei dem man sich anstrengt um mager zu werden, und den, bei dem man sich ausruht, um sich wieder von neuem anstrengen zu können. Die leichten Winde heißer Tage haben dem flatternden Plisseeröckchen zu seiner ganzen Geltung verholfen, sie haben die kleinen seidenen — oder Wolljumper ihrer Aermel beraubt, die Kragen bis auf die Andeutung einer Blende, eines Schleifchens verkürzt, und so ist — in immer gewandelten Variationen des Grundakkords unserer heutigen Kleidung — das sportliche Kleid entstanden: eine Kombination von Jumper und Faltenrock, Weste, Gürtel, Jacke und Cowboyshawl, Filzhütchen und Ansteckblume.

Vorüber sind die Zeiten der Autouniform, der Lederpanzerung als Expeditionsausrüstung für eine Autotour. Man kleidet sich so einfach, wie möglich. Nur keine Umstände: leichtes Kleidchen in der gültigen, durch Blendenverzierung oder Nahtornamente geschmückten Form, der Rock natürlich mit tiefer Schnittfalte, das unerläßliche, bunte Cowboytuch auf der Schulter geknotet, winziges Hütchen, zweifarbige Ansteckblume, meist aus Leder, handgesteppte weiße oder graue Stulpenhandschuhe, dazu ein paar Kilo Negerschmuck und — man ist bereit. Ja, auch für den kleinen Trip und die Wochenendfahrt genügt der sportmäßige Anzug: das ärmellose Kleidchen der warmen Tage aus Seide, Leinen oder Honan wird gegen das Kleidchen mit langen Aermeln aus Trikot, Kasha oder Jersey vertauscht, es erhält das dazu gehörige Jäckchen oder ein lustiges, anknöpfbares Cape. Außerdem ist es ratsam, den warmen, hellen Flauschmantel, oder den Sportmantel aus beigefarbenem Shetland mitzunehmen; man ist so für alle Möglichkeiten gerüstet, die ein Wetterumschlag oder eine Panne mit sich bringen. Zu diesem Mantel aus Shetland empfiehlt es sich, einen zweiten Jumper in der heute so modernen gemusterten oder zweiteilig bunten Art zum einfarbig seidenen Plisseerock, eine nette Weste aus rotem oder blauem Tuch und ein leichtes, hellfarbiges oder schottengemustertes Georgettekleidchen für den Abend und den Tanz im Freien mitzunehmen. Das Hütchen für den Weekendausflug muß nun — vielleicht zum ersten Mal seit Jahren — nicht aus Filz sein. In diesem Sommer trägt man wirklich Stroh! Sogar der Panama ist wiedergekommen, er ist sogar hohe Mode, sofern man sich an diese Gesetze der Mode hält und den Panama in der richtigen Größe und auf die einzig richtige Art trägt: vorn aufgeschlagen und hinten herunter, mit einem einfarbigen und schlichten Band garniert. Sonst genügt auch ein kleines Strohhütchen aus hellem, möglichst dicken, möglichst exotischem Stroh in der üblichen Glockenform mit einem netten Band oder doch immer wieder der ganz leichte, kühngeschwungene und tiefgesetzte Filzhut.

Seinem Schuhwerk gegenüber hat man keine besonderen Verpflichtungen: ein Paar braune oder braunweiße Tagesschuhe, Gartenschuhe und im Koffer ein Paar seidene für den Abend.

Im übrigen nicht zu viel Gebäck, dafür aber um so mehr gute, frohe Laune! Resi.

Sammlung für die Stanislauer Anstalten.

Für die durch das Brandunglück schwer geschädigten Stanislauer Anstalten gingen ferner bei uns ein: von

Genossenschaftsbank Posen . . .	1000 zl
Vortrag aus Nr. 192	100 zl
Zus.	1100 zl

Weitere Spenden werden dankend von uns entgegengenommen.

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts".

Der Körper des kleinen Wesens, das zwei oder drei Wochen alt sein kann, lag eingewickelt in schon durch Fäulnis zersetztes Papier, das mit Bindfaden verschnürt war. Das Geschlecht des Kindes konnte noch nicht festgestellt werden, da bis zum Eintreffen des Staatsanwalts der Fund unberührt liegen bleiben muß.

rj. **Schwarzenau**, 23. August. Der Jahrmarkt am Dienstag war von Käufern namentlich vom Lande nur schwach besucht. Um so mehr hatten sich Verkäufer eingefunden, die in ihren Erwartungen auf ein lohnendes Geschäft enttäuscht den Markt verließen. Pferde und Rindvieh haben die Besitzer erst gar nicht auf den Markt geschickt, weil in den benachbarten Städten an dem nämlichen Tage die genannten Tiergattungen auch gehandelt wurden.

* **Strelno**, 23. August. Wincenty Smakowski in Papros hat seinen Bruder, Ludwik, überfahren, der im Krankenhause starb.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Bruß**, 23. August. Am gestrigen Donnerstag abend ist hier die Sägemühle, Tischlerei und Leistenfabrik von Edmund Wróblewski vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist enorm, da Herr W. nur mäßig versichert ist. Gegen den verheerenden Brand waren die erschienenen Feuerwehren machtlos. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

* **Graudenz**, 22. August. Der älteste deutschstämmige Angestellte der Ventzki-Werke scheidet demnächst aus dem Betriebe aus. Der Hofverwalter Neumann konnte am 15. Juli d. J. auf eine vierzigjährige Tätigkeit in dem Unternehmen zurückblicken. Zusammen mit dem jungen Ingenieur August Ventzki genügte er beim Pionier-Bataillon in Danzig seiner Militärpflicht. Schon wenige Jahre nach Gründung der Firma Ventzki wurde er als Hofverwalter eingestellt und hat diese Stellung bis zum heutigen Tag bekleidet. Er hat jede Phase der Entwicklung des Unternehmens von der kleinen Pflugbauanstalt bis zur Welt-Firma, die über tausend Menschen beschäftigte, mitgemacht, die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, den Wiederankauf durch Ventzki und den Verkauf an eine neue Aktiengesellschaft nach der politischen Umgestaltung miterlebt. Er war einer derjenigen Angestellten, welcher dem Werk bis zu seinem Lebensabend treu blieb. Seinen früheren Chef, den Geheimrat Dr. August Ventzki, hatte er mit einigen andern Veteranen der Firma vor Jahren zu Grabe geleitet. Jetzt tritt dieser Veteran der Arbeit in den wohlverdienten Ruhestand. Am 1. Oktober wird ihm von der Firma ein auskömmliches Ruhegehalt unter Belassung der Dienstwohnung gewährt.

* **Thorn**, 22. August. Ueber einen raffinierten Schwindel wird der „Deutschen Rundschau" von hier berichtet: In der vergangenen Woche erschien in dem Geschäftslokal einer hiesigen Firma eine junge, äußerst elegant gekleidete und redegewandte Dame, um „im Auftrage eines hiesigen Rechtsanwalts" einen Teppich auszusuchen, der als Namenstags-Geschenk für einen Richter dienen sollte. Nachdem sie die Wahl getroffen hatte, ließ sie sich einen Teppich im Werte von 650 Zloty einpacken, da sie ihn sofort in der Wohnung des Richters abliefern wollte. Da sowohl der Name des Rechtsanwalts als auch des Richters der Firma sehr gut bekannt waren, so hatte man keinerlei Bedenken und stellte noch den Hausdiener zum Transport des Teppichs zur Verfügung. Nachdem man ihn mit einem Auto nach der Wohnung des Richters gebracht hatte, stellte es sich heraus, daß auf wiederholtes Klingeln niemand öffnete. Die raffinierte Gaunerin, die die Verhältnisse ausgezeichnet kannte, sagte darauf dem Chauffeur, daß sie das Geschenk „morgen früh" aushändigen und es bis dahin bei einem in demselben Hause wohnenden Offizier, der ihr Kusin sei, zur Verwahrung geben würde. Sie klingelte darauf an einer Wohnung, in der auch wirklich ein Offizier mit seiner Frau wohnte und fragte im Auftrage des Rechtsanwalts an, ob sie das Paket bis zum nächsten Tage unterstellen könne. Da der Offizier nichts Böses ahnte, so willigte er gern ein und übergab das Paket seinem Burschen zur Aufbewahrung. Die unbekannte Dame, die mit den Gepflogenheiten des Wohnungsinhabers bekannt gewesen sein muß, benutzte am folgenden Tage die Stunde, zu der der Offizier mit seiner Frau ausgegangen war, dazu, um den Teppich abzuholen. Der Bursche händigte ihr diesen auch aus. Am nächsten Tage erschien der Chauffeur in der Wohnung des Offiziers und verlangte die Bezahlung der Autofahrt der „Kusine". Da diese kein Geld bei sich gehabt hatte, so sollte er es sich bei ihrem „Kusin" abholen. Das Erstaunen der Eheleute war natürlich groß; da bei ihnen keine Kusine gewesen war, so stellte es sich nun heraus, daß die „Käuferin" des Teppichs eine Schwindlerin war. Die Frau des Offiziers ist infolge der Aufregung schwer erkrankt. Von der „Kusine" und dem Teppich hat man noch keine Spur.

* **Tuchel**, 22. August. Vom Unglück schwer heimgesucht wurde die Familie des Landwirts Wegner in Bladau bei Tuchel. Der älteste Sohn, in Warschau wohnhaft, wurde während einer Motorradfahrt von einem Auto überfahren und wurde schwer verletzt. Eine Schwester des W., Zahntechnikerin, die mit dem Verunglückten in Warschau den Haushalt gemeinsam führt, befand sich zur Zeit des Unfalls zu Besuch im elterlichen Hause in Bladau. Sie wollte dem schwerverletzten Bruder zur Seite sein und rüstete zur schleunigen Abreise nach Warschau. Da die Abmeldung beim Gemeindevorsteher noch erfolgen mußte, erbot sich der 18jährige Bruder, die Sache zu ordnen, bestieg sein Rad und fuhr davon. Auf dem Rückwege kam der junge Mann mit dem Rad zu Fall und brach den linken Arm. Tags darauf gab es neuen Schreck im Hause. Mit anderen Knaben badete der siebenjährige Sohn im Dorfbach. Plötzlich ging der Junge unter, konnte aber zur Freude der Eltern noch rechtzeitig gerettet werden.

Filmschau.

= **Im Kino Wilsona** in St. Lazarus erfolgte gestern die Vorführung eines packenden Dramas „Kreuzweg des Weibes". Der Film schildert in lebenswahren Farben die furchtbaren Kämpfe einer durch einen Idioten um ihre Ehre gebrachten jungen Dame, der Verlobten eines Staatsanwalts, um die Aussöhnung mit diesem und die Wiedergewinnung seiner Liebe. Das Drama fesselt von Anfang bis zu Ende einmal wegen seines stark realistischen, dem Leben abgelauschten Inhalts, zum andern aber wegen der geradezu glänzenden Darstellung, an der bekannte Filmgrößen, wie Conrad Veidt als Staatsanwalt, Harry Liedtke als Arzt, Werner Krauß als Idiot und Maly Delschaft als Lehrerin und als Verlobte des Staatsanwalts mit ihrer vollendeten Darstellungskunst beteiligt sind. Der Film hinterläßt bei allen Zuschauern einen nachhaltigen Eindruck und füllt sogar die Augen der meisten weiblichen Zuschauer mit Tränen. hb.

Aus dem Gerichtssaal.

* Jarotschin, 23. August. Das Gericht verurteilte den Haus- und Hotelbesitzer Franciszek Zemelka zu 1½ Jahren Zuchthaus und Józef Kowalski zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung der ganzen Untersuchungshaft. Zemelka wollte seine Mieter los sein, und da dies auf gesetzlichem Wege nicht geschehen konnte, beschloß er, das Haus in Flammen aufgehen zu lassen. Er gewann dafür den Kowalski und versprach ihm 100 Zloty und ein gutes Abendbrot. Das Feuer wurde aber rechtzeitig von den Mietern bemerkt und gelöscht.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

J. W. in Pl. Da Ihr Neffe erst nach 1908 in Polen zugewandert ist, ist er einwandsfrei Reichsdeutscher und zur Anmeldung für die polnische Militärstammrolle nicht verpflichtet.

H. U. in Strz. Ihre Mitteilung „Auch ein Rekord" ist zur Aufnahme im „Pos. Tagebl." nicht geeignet, weil sie kein allgemeines Interesse erwecken dürfte.

A. K. K. Da die gerichtliche Eintragung der 3000 Mark, die für die Berechnung der Aufwertung gilt, im April 1922 erfolgte, so ist der Wert der 3000 Mark gleich 65,22 Zloty, die voll zu bezahlen sind.

Wettervoraussage für Sonntag, 25. August.

= Berlin, 24. August. **Für das mittlere Norddeutschland: Ziemlich warm und zeitweise heiter, südwestliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Im größeren Teil des Reiches warm und meist trocken, nur im Küstengebiet stärkere Bewölkung und etwas Regenneigung.**

Die Brotgetreideernte

wird nach amtlichen Schätzungen ein recht günstiges Ergebnis haben. Die auf 17,6 Millionen dz geschätzte Weizenernte wird nicht nur die Vorjahre, sondern auch den Durchschnitt des Vorkriegs-Jahrfünfts überschreiten. Aehnlich verhält es sich mit Roggen, während die Gerste- und Hafererträge weniger gut sind. Die folgende Tabelle stellt die Schätzungen für 1929 den endgültigen Ernteziffern für die Jahre 1928 bis 1925 und die Jahrfünfte 1922—26 und 1909—13 gegenüber.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
	in Millionen dz.			
1929	17,6	67,8	14,4	25,7
1928	16,1	61,1	15,3	25,0
1927	14,7	56,8	16,3	33,9
1926	12,8	50,1	16,5	30,5
1925	15,7	65,3	16,7	33,1
1922—6 (Durchschn.)	12,5	52,4	14,8	29,7
1909—13 „	16,8	57,1	14,9	28,1

Sollten die vorläufigen Ziffern für die diesjährige Ernte sich als richtig erweisen, wird Polen vermutlich seinen bereits im verflossenen Erntejahr (das bis 31. Juli reichte) wesentlich verringerten Einfuhrbedarf noch weiter reduzieren können. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit, dass in 11 Monaten des vorigen Erntejahres, also in der Zeit vom 1. August 1928 bis 30. Juni 1929, nur 65 021 to Weizen (gegenüber 191 112 to in der Vergleichszeit 1927/8 und 216 859 to in der Vergleichszeit 1926/7) hereinkamen, sowie 17 826 to Roggen (gegenüber 102 913 bzw. 106 997 to). Die Gersteernte dürfte, wenn auch keinen so grossen wie den vorjährigen, aber doch immerhin einen nicht unbeträchtlichen Export gestatten (in den Monaten August 1928 bis Juni 1929 gingen 173 388 to ins Ausland, gegenüber nur 66 899 to in der Vergleichszeit 1927/8 und 93 125 to in der Vergleichszeit 1926/7). Was die Hafer-Versorgung Polens angeht, so sei daran erinnert, dass diese Getreideart auf Grund des vorjährigen Ernteergebnisses im Interesse der Erhaltung der heimischen Futtermittelvorräte mit einem Ausfuhrzoll von 10 zł je dz belegt worden war. Der polnischen Landwirtschaft kam diese Massnahme seinerzeit sehr ungelegen, da ihrer Meinung nach Hafer in ausreichendem Masse vorhanden war. Der Zoll ist aber doch bis inkl. Juni d. Js. in Kraft gewesen. Zur Einfuhr gelangten in den Monaten August 1928 bis Juni 1929 14 621 to (gegenüber 18 354 to in der gleichen Zeit 1927/8 und 40 624 to in der gleichen Zeit 1926/7).

Rumäniens Handelsbilanz im 1. Halbjahr 1929

weist das beträchtliche Passivum von 4,2 Milliarden Lei (gegenüber einem solchen von 3,7 Milliarden Lei im 1. Halbjahr 1928) auf. Damit hat sich die Passivität der rumänischen Handelsbilanz im laufenden Jahre noch weiter verschlechtert. Im Juni belief sich die gesamte Einfuhr auf 2426 Millionen Lei (gegenüber 2618 Millionen Lei im Juni 1928), die gesamte Ausfuhr auf 1910 Millionen Lei (2221 Millionen Lei), das Passivum demnach auf 516 Mill. Lei (397 Mill. Lei). Im 1. Halbjahr 1929 betrug die Gesamteinfuhr 14 266 Millionen Lei (gegenüber 16 411 Mill. Lei im 1. Halbjahr 1928), die Gesamtausfuhr 10 030 Mill. Lei (12 674 Mill. Lei). Das Aussenhandelsvolumen hat sich in der ersten Hälfte 1929 gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres um fast 5 Milliarden verringert. Die Ein- und Ausfuhr der einzelnen Monate des 1. Halbjahres 1929 gestaltete sich, wie folgt:

	1929			1928		
	Einfuhr	Ausfuhr	Bilanz	Einfuhr	Ausfuhr	Bilanz
	in Millionen Lei					
Januar	2 378	1 715	— 663	2 564	1 627	— 937
Februar	1 663	1 008	— 655	2 521	1 642	— 879
März	2 308	1 470	— 838	3 120	2 822	— 298
April	2 681	1 920	— 761	2 590	1 975	— 615
Mai	2 810	2 007	— 803	2 998	2 387	— 611
Juni	2 426	1 910	— 516	2 618	2 221	— 397
	14 266	10 030	—4236	16 411	12 674	— 3737

Ueber den Export liegen jetzt genauere Angaben für die ersten fünf Monate 1929 vor. An Agrarprodukten wurden in dieser Zeit aus Rumänien exportiert: Weizen 568 t (gegenüber 9476 t in den ersten fünf Monaten 1928), Mais 56 094 t (361 502 t), Gerste 37 764 t (74 754 t), Hafer 73 t (2453 t), Roggen 248 t (9044 t), Kleie 19 127 t (17 371 t), Weizenmehl 3188 t (10 791 t). Der ausserordentliche Rückgang des Getreideexports i. J. 1929 ist ja bekanntlich eine der Hauptursachen der weiteren Verschlechterung der rumänischen Handelsbilanz. Der Viehexport entwickelte sich, wie folgt: Stiere 2483 Stück (1018 Stück), Kühe 1995 Stück (793 Stück), Ochsen 30 948 Stück (28 602 Stück), Hammel und Schafe 3135 Stück (1238 Stück), Schweine 40 980 Stück (90 135 Stück). Der Schweine-Export ist um über 50 Prozent zurückgegangen. An Naphthaprodukten wurden ausgeführt: Benzin 294 519 t (244 272 t), Leuchtpetroleum 313 492 t (253 594 t), Gasöl 138 018 t (71 803 t), Masut 294 949 t (216 757 t), andere mineralische Oele 20 565 t (26 739 t). Die Aufwärtsbewegung des Naphthaproduktenexports setzt sich danach fort. Der Holzexport verteilte sich auf die einzelnen Positionen, wie folgt: Nadelholzstämme 969 cbm (2182 cbm), Brennholz 212 101 t (180 225 t), Bauholz 29 075 t (32 803 t), Eichenbauholz 6985 t (—), Schnittholz 344 160 t (370 476 t). — Im Mai hat sich der Holzexport gegenüber den vorangegangenen Monaten einigermassen gebessert.

Rationeller Import in Polen. Die „Gazeta Handlowa" unterzieht die polnische Handelsbilanz des ersten Halbjahres 1929 einer genauen Betrachtung. Wenn auch nach Ansicht des genannten Blattes eine wirtschaftliche Isolierung Polens vom Auslande unerwünscht wäre, so müsse man angesichts des hohen Passiviums der Handelsbilanz in Höhe von 433 Millionen zł danach trachten, dass alle nicht unbedingt unentbehrlichen Artikel von der Einfuhr nach Polen ferngehalten werden. Vor allen Dingen fällt es auf, dass Polen übermässig viel Rohhäute einführt, deren Saldo bei Berücksichtigung der Ausfuhr dieses Artikels aus Polen ein Passivum von 107 Millionen zł ausmacht. Auch für die Einfuhr von Baumaterialien hat Polen 16 Millionen zł ausgegeben, trotz der Krisis, die das Bauwesen gegenwärtig durchmacht. Die Einfuhr elektrotechnischer Artikel übersteigt die Ausfuhr um 46 Millionen zł und die Einfuhr von Maschinen und Apparaten um 146,5 Millionen zł. Selbst nach Ausschaltung des unentbehrlichen Imports würden immer noch ca. 250 Millionen zł verbleiben, die im ersten Halbjahr für die Einfuhr von entbehrlichen Artikeln nach Polen ausgegeben worden sind.

Reform des Zuckerverteilungsgesetzes? Das jetzt in Polen geltende Zuckerverteilungsgesetz, welches den Inlandsabsatz der Fabriken in der Weise regelt, dass jedem Betrieb eine bestimmte Menge für die innere Bedarfsdeckung garantiert wird, bildet schon seit einiger Zeit den Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen den zwei Verbänden der Zuckerindustrie West- und Kongresspolens. So lange die Preisbildung auf dem Weltzuckermarkte so günstig war, dass die Ausfuhr nennenswerte Verluste nicht verursachte, hat das Verteilungsgesetz einen Gegensatz nicht aufkommen lassen. Das wurde anders, seitdem die Exportverluste zunahmen und das Gesetz einen gerechten Ausgleich dieser Verluste dadurch zu erreichen suchte, indem die Gewinne aus dem Inlandsabsatz mit den Verlusten aus dem Export kompensiert wurden. Immerhin fühlten sich die kongresspolnischen Fabriken, die hauptsächlich Kristallzucker für den Binnenmarkt produzierten, während die westpolnischen Betriebe vornehmlich auf Rohzuckergewinnung eingestellt sind, durch die getroffene Regelung benachteiligt und stützten ihr Argument darauf, dass die Betriebe der ehemals preussischen Provinzen betriebstechnisch höher entwickelt sind und ihre Erzeugung mit niedrigeren Selbstkosten verbunden ist, weshalb im Einklang mit dieser Argumentation angemessen erscheine, dass sie zur Abdeckung der Exportverluste in stärkerem Masse herangezogen würden. Diese Erwägung bildet den Ausgangspunkt eines Streites zwischen den beiden Verbänden, der nunmehr durch eine Revision des Verteilungsgesetzes beigelegt werden soll.

Schlechte Lage in der Landmaschinenindustrie. Die allgemeine Krise in der Landwirtschaft, hervorgerufen durch die Preisbasis für landwirtschaftliche Artikel, hat sich auf die Lage der polnischen Landmaschinenindustrie sehr ungünstig ausgewirkt. Die bisherige Summe der seitens der Landmaschinenfabriken abgesetzten Waren erreicht kaum die Hälfte des Absatzes im gleichen Zeitraum des Vorjahres; infolgedessen waren viele Betriebe gezwungen, ausschliesslich auf Lager zu arbeiten, und ihre Lager sind gegenwärtig stark überfüllt. Allerdings werden alle Anstrengungen gemacht, um das Produktionstempo nicht weiter abzuschwächen, da man nach der Ernte eine Entspannung der Lage erwartet, und hofft, dass die Lagerbestände Absatz finden werden. Die in dieser Richtung unternommenen Bemühungen um Erlangung grösserer Kredite haben aber kein befriedigendes Resultat gezeitigt: weder die Staatsnoch die Privatbanken waren in der Lage, der Landmaschinenindustrie die Kredite zu erhöhen, so dass sich auch grössere Betriebe gezwungen sahen, zunächst ihren Betrieb auf fünf Stunden täglich bzw. auf vier Tage in der Woche einzuschränken. Würde die Herbstsaison entgegen allen Erwartungen fehlschlagen, so würde dies eine Katastrophe für die Landmaschinenindustrie bedeuten, die gezwungen wäre, ihren Betrieb auf das allergeringste Mass einzuschränken. Allerdings besteht begründete Aussicht dafür, dass die Belebung im Herbst eine Besserung in der Lage der Industrie herbeiführen werde. Schon gegenwärtig beginnt sich die Situation ein wenig aufzuhellen; grössere Bestellungen laufen allmählich ein.

Die polnisch-oberschlesischen Brikettfabriken haben im Gegensatz zu den deutsch-oberschlesischen ihre Produktion in den letzten Jahren erheblich steigern können. Diese wird, wie die Tabelle zeigt, fast ausschliesslich vom Inlandsmarkt aufgenommen, der seinen Verbrauch auch stark erhöhte, während der Export sich rückläufig bewegt hat.

	Produktion	Inlandsabsatz	Export	Gesamtabsatz
1. Halbjahr 1929	140 971	139 424	4 557	143 981
1. Halbjahr 1928	128 298	123 650	5 586	129 236
1. Halbjahr 1927	125 316	112 261	6 613	118 874
1. Halbjahr 1926	85 645	70 885	11 356	82 241

3445 To. Briketts gingen im 1. Halbjahr 1929 nach Oesterreich, geringfügige Mengen nach Rumänien, Danzig, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und Russland.

Rückgang der Wechselproteste. In letzter Zeit ist eine gewisse Verringerung der Zahl der protestierten Wechsel zu beobachten. Der höchste Anteil protestierter Wechsel betrug 5,72 Prozent aller ausgestellten Wechsel. Ausserdem macht sich auch ein Rückgang des Wechselangebots bemerkbar.

Deutscher Aussenhandel um 199 Millionen passiv. Die deutsche Aussenhandelsbilanz hat sich im Monat Juli wesentlich verschlechtert. Das Statistische Reichsamt errechnet eine Passivität einschliesslich der Reparationssachlieferungen von 130 Millionen Reichsmark gegenüber einer Aktivität von nicht ganz zwei Millionen Reichsmark im Vormonat. Die Einfuhr im reinen Warenverkehr ist im Monat Juli 1929 mit 1230 Millionen Reichsmark ausgeschrieben. Die Ausfuhr betrug einschliesslich der Reparationssachlieferungen, die sich auf 69 Millionen Reichsmark gegenüber 63 Millionen Reichsmark im Vormonat beliefen, aber nicht als wirkliche Ausfuhr betrachten kann, weil für sie keine Gegenwerte hereinkommen, muss man sie bei Feststellung des endgültigen Aussenhandelsergebnisses im Gegensatz zu dem Verfahren des Statistischen Reichsamtes unberücksichtigt lassen. Unter diesem Gesichtspunkt kommt man zu einer Passivität der deutschen Handelsbilanz im Juli in Höhe von 199 Millionen Reichsmark, der im Juni eine Passivität von 61 Millionen Reichsmark gegenüber stand. Die Einfuhrzahlen zeigen im Juli eine Zunahme von 152 Millionen Reichsmark, dagegen ist die Ausfuhr nur um 21 Millionen Reichsmark gestiegen. Die Erhöhung der Einfuhrzahlen ist allerdings zu einem erheblichen Teil auf die technische Zusammenstellung der Statistik zurückzuführen und beruht auf den Zollabrechnungen im Niederlageverkehr. Hierbei handelt es sich um Waren, die bereits in den zurückliegenden Monaten in den freien Verkehr getreten sind, in der Aussenhandelsstatistik aber erst bei der meist halbjährlichen Zollabrechnung nachgewiesen werden.

Märkte.

Getreide. Posen, 24. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen neu	43.25—45.25
Roggen neu	26.00—27.00
Mahlgerste	26.50—27.50
Braugerste	29.00—32.00
Hafer	23.50—26.00
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	40.50
Weizenmehl (65%)	69.75—73.75
Weizenkleie	22.00—23.00
Roggenkleie	19.50—20.50
Rübsamen	68.00—71.00
Viktoriaerbsen	65.00—70.00

Gesamttendenz: ruhig.

Warschau, 23. August. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 26—26,25, alter Weizen 49—50, neuer 46—48, Einheitshafer 26—26,50, Grützgerste 26—27, Braugerste 29—31, Raps 66—69, Weizenmehl (Luxussorte) 84—90, Sorte 4/0 76—80, Roggenmehl 70proz. 42—43, Weizenkleie 20—22, Roggenkleie 18—19. Umsätze durchschnittlich, Angebot etwas stärker.

Danzig, 23. August. Weizen 25, Roggen 16,40 bis 16,50, Gerste 16,75—18, Futtergerste 16,25—16,75, Hafer 15,75—16,50, grüne Erbsen 30—33, Viktoriaerbsen 34—39, Roggenkleie 12,75, Weizenkleie 15,25.

Krakau, 23. August. Domänenweizen 47—48, Handelsweizen 45—46,50, Inlandsroggen, alte Domänensorten 29—30, alter Domänenhafer 27—28, neuer Handelshafer 24—25, Krakauer Roggenmehl 70proz. 44,50—45, Posener Roggenmehl 70proz. 45,50—46. Tendenz etwas schwächer, Zufuhren ausreichend.

Lublin, 23. August. Die Lubliner Getreidegenossenschaft notiert für 100 kg franko Ladestation: Roggen 24,75—25,25, Weizen 45,75—47, Gerste 26—27, Hafer 24,25—25,50. Tendenz behauptet. Am Futtermittelmarkt wird notiert: süsses Heu 10—10,50, mittlere Sorten 9—9,50, bittere 8,20—8,50, Futterklee 11,50—12. Angebot gross, Tendenz stark fallend.

Wilna, 23. August. Notierungen der Landwirtszentrale für 100 kg im Waggonhandel franko Wilna: Roggen 26—27, Hafer 22—23, Grützgerste 25—26, Braugerste 26—27, Weizenkleie 22—23, Roggenkleie 20—21, Leinkuchen 49—50. Tendenz unklar. Zufuhren schwach.

Berlin, 24. August. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 238—241, Sept. 252,5—253—252,5, Okt. 259,5 bis 258,5, Dezember 264,5. Tendenz: ruhig. Roggen: märk. 191—195,5, Sept. 206,5, Okt. 213—211, Dez. 220—218¾. Tendenz: unregelmässig. Gerste: Braugerste 212—230, Futter- und Industriegerste 167—188. Tendenz: ruhig. Hafer: märk. 168—174, Sept. 180, Okt. 188, Dez. 192¾. Tendenz: stetig. Mais: loko Berlin 215—217. Tendenz: ruhig. Weizenmehl: 29,5 bis 35. Tendenz: behauptet. Roggenmehl: 25,4—28¼. Tendenz: behauptet. Weizenkleie: 11,5—12¼. Tendenz: still. Roggenkleie: 11¼—11,5. Tendenz: still. Raps: 340. Tendenz: behauptet. Viktoriaerbsen 40 bis 48. Kleine Speiseerbsen: 28—34, Futtererbsen: 21—23. Wicken: 28—32. Rapskuchen: 18,3—19, Leinkuchen: 24—24,3. Trockenschnitzel: 11,5—11,6. Soyaschrot 19,8—20,3. Kartoffelflocken 17,6—18.

Produktenbericht. Berlin, 24. August. Die heutige Notierung an den nordamerikanischen Terminmärkten vermochte nur im Vormittagsverkehr einen stärkeren Eindruck auf den hiesigen Produktenmarkt zu machen, so dass die Preise für Weizen und Roggen etwa 1—2 Mark über dem gestrigen Börsenschluss lagen. Da Liverpool auf die festen Ueberseemeldungen verhältnismässig wenig reagierte, machte sich zu Börsenbeginn eine Beruhigung geltend. Weizen setzte am Lieferungsmarkte in den späteren Sichten ½ bis 1 Mark höher ein, September-Roggen konnte ebenso wie September-Weizen den Vortagsstand nicht ganz behaupten. Die späteren Sichten konnten Preissteigerungen bis um 1 Mark erzielen. Das Inlandsangebot von Brotgetreide war ziemlich gering und die Forderungen waren 1—2 Mark höher. Grössere Umsätze kamen jedoch nicht zustande. Mehl liegt bei wenig veränderten Preisen weiter ruhig. Hafer und Gerste vermochten nur wenig Geschäft zu entwickeln.

Berlin, 23. August. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 239 242, Sept. 253—252,5, Oktober 259, Dezember 264—263,5. Roggen: märk. 194—195,5, September 206—207, Oktober 212,5—212¼, Dezember 219¼—219. Gerste: Braugerste 214—230, Futter- und Industriegerste 167—188. Oktober 187. Hafer: märk. 168 bis 174. Mais: loko Berlin 215—217. Weizenmehl: 29,50—29,35. Roggenmehl 25,40—28,25. Weizenkleie: 11,50—12,25. Roggenkleie: 11,25—11,50. Raps: 340. Viktoriaerbsen: 40—48. Kleine Speiseerbsen: 28 bis 34. Futtererbsen 21—23. Wicken 28—32. Rapskuchen: 18,30—19. Leinkuchen: 24—24,30. Trockenschnitzel: 11,50—11,60. Soyaschrot: 19,80—20,30. Kartoffelflocken: 17,60—18.

Vieh und Fleisch. Warschau, 23. August. Schweine für 1 kg Lebendgewicht 2,55—2,85, bei einem Auftrieb von 890 Stück. Marktverlauf ruhig.

Berlin, 22. August. (Amtlicher Bericht.) Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb: 1920 Rinder, darunter 552 Ochsen, 459 Bullen, 909 Kühe und Färsen, 1300 Kälber, 6622 Schafe, 688 Ziegen, 6659 Schweine, 1012 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt, 437 Auslandsschweine. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Marktverlauf: Rinder und Schafe ziemlich glatt, Kälber ruhig, Schweine glatt. I. Rinder: A: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere 58—62, sonstige vollfleischige, jüngere 53—56, fleischige 50—52, gering genährte 44—48. B. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 56—58, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 52—55, fleischige 50—51, gering genährte 43—48. C. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 46—50, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—43, fleischige 28—37, gering genährte 24—27. D. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 55—57, vollfleischige 51—53, fleischige 41—48. E. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 38 bis 47. II. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 78 bis 85, mittlere Mast- und Saugkälber 70—80, geringe Kälber 55—65. III. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel, Weidemast 70—72, Stallmast 70—74, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel 63 bis 69, gut genährte Schafe 58—62, fleischiges Schafvieh 55—62, gering genährtes Schafvieh 43—50. IV. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 87, vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 87—88, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgewicht 87—89, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 86—87, fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 83—84, Sauen 80—82.

Gemüse. Warschau, 23. August. Grosshandelspreisliste für 100 kg in zł: Harte Zwiebeln 1. Sorte 24, 2. Sorte 18—22, neue Speisekartoffeln beim Wagentransport 7,50—8,90. Notierungen für 1 kg: Ackerbohnen 0,75—1, Meerrettich 1,50—2, grüne Bohnen 0,25—0,30, gelbe 0,30—0,35, Erbsen 0,30—0,40, Rhabarber 0,15—0,30, Tomaten 1. Sorte 0,60—0,65, 2. Sorte 0,40—0,50, Spinat 0,25—0,30.

Molkereierzeugnisse. Kattowitz, 23. August. Für Butter ist die Tendenz unverändert. Der Bedarf des Inlandsmarktes bleibt mässig, während die Ausfuhr zu den nahen deutschen Ortschaften immer noch sehr rege ist, so dass der hiesige Markt mit seinen normalen Zufuhren die Nachfrage gar nicht zu decken imstande ist. Die Folge davon sind somit grössere Zufuhren aus dem Posenschen und Kongresspolen. Der Exportpreis für prima Butter 1 kg beträgt 6 bis 6,10 zł. Am Inlandsmarkt wird im Grosshandel 6,20 bis 6,40 und im Kleinhandel 7,20 zł gezahlt. Butter 2. Sorte im Grosshandel 5,60, im Kleinhandel 6,20 bis 6,40.

Für Käse ist die Nachfrage gleichfalls klein. Sahnen-, Tilsiter- und Edamerkäse 4 zł für 1 kg im Grosshandel.

Hopfen. Neutomischel, 22. August. Vom Hopfenbauverein wird mitgeteilt: Die Hopfenpflücke beginnt hier am 26. August. Mit Ausnahme weniger Anlagen, die in letzter Woche durch Bräune gelitten haben, ist der Pflanzenstand sehr gut. Günstiges Erntewetter vorausgesetzt, wird in Güte und Menge eine sehr gute Ernte eingebracht werden.

Eier. Kattowitz, 23. August. Die Eierzufuhren sind in den letzten Tagen wegen der starken Regenfälle hier stellenweise im schlechten Zustande eingetroffen. Den Exportfirmen erwachsen daraus unerwartete Schäden. Damit wird auch die hier letztens eingetretene Preiserhöhung begründet. Durchleuchtete, aber nicht sortierte Eier 260—270 zł je Kiste bei bis zu 15 Prozent grosser Sorten, kleinere schmutzigere Sorten überhaupt nicht sortiert 240—255 zł. Im Markthandel werden je Stück 0,18—0,22 zł gezahlt.

Häute und Felle. Lublin, 22. August. Am hiesigen Häute- und Fellmarkt hat sich die Lage wegen der kommenden Saison leicht gebessert. Rindsfelle 2—2,60, für 1 kg im Grosshandel je nach Art und Verarbeitung, trockene Kalbsfelle für die Ausfuhr 1,25 Dollar im Grosshandel je Stück, frische Kalbsfelle 11,50—12 zł. Tendenz behauptet.

Baumaterialien. Kattowitz, 23. August. Die Nachfrage nach Ziegeln hat sich in der letzten Zeit etwas gebessert, da man in der Bauindustrie die letzten warmen Tage des Jahres noch schnell ausnutzen will. Trotzalledem arbeiten die Ziegeleien immer nur noch drei Tage in der Woche. Der Preis stellt sich auf 72 zł für 1000 Stück loko Waggon Ziegelei.

Der Złoty am 23. August 1929. Zürich 58,275, London 43,24, New York 11,25, Budapest (Noten) 64,10 bis 64,40, Wien 79,45—79,73, Prag 378,125.

Ostdevisen. Berlin, 23. August. Auszahlung Warschau, Kattowitz und Posen 46,975—47,175, grosse Złotynoten 46,875—47,275.

(Schlusskurse) Posener Börse.

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	24. 8.	23. 8.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.).	—	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00B	95.00B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	41.50 +
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	24.00 +
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	62.50B	60.00B
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	24. 8.	23. 8.		24. 8.	23. 8.
Bank Polski	166.5 +	166.50B	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	45.00B	45.00B
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr. Roman May	100.0 +	100.00G
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	37.50B	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr. Zduny	45.00G	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 23. August. Auch heute haben die Umsätze nicht zugenommen. Im allgemeinen überwog trotzdem gegen Wochenschluss etwas festere Stimmung. In einigen Werten kam es zu keinen Abschlüssen, da der Unterschied zwischen Forderung und Gebot zu gross war. Bank Polski 25 gr höher, andere Bankaktien unverändert. Von chemischen, Elektrizitäts-, Zement-, Kohle-, Naphtha-, Textil- und Handelswerten gelangte keine einzige Aktie zur amtlichen Notiz, da man sich auch hier nicht über die Kaufpreise einigen konnte. Warschauer Zucker 50 gr besser. Am Markt für Metallaktien Modrzejów 25 gr gebessert, andere Metallaktien bei bescheidenen Umsätzen unverändert. Lebensmittelaktie Haberbusch wurde heute um 16 zł niedriger abgesetzt. Dieser Rückgang wird auf die augenblickliche schwache Nachfrage zurückgeführt. Aehnliche Fälle gehören hier gar nicht zur Seltenheit, um so mehr an Wochenendbörsen, an denen der Besuch stark nachlässt.

Am Markt für festverzinsliche Werte wurden heute Prämienanleihen bevorzugt. Die Investierungsanleihe eröffnete fest, liess im weiteren Verlaufe nach und hatte schliesslich 1 zł eingebüsst, während die Dolarówka im Vergleich zur letzten Notiz 1,50 zł gewinnen konnte. Auch 50prozentige Konvertierungsanleihe etwas besser. Andere Staatswerte und Obligationen schon seit längerer Zeit gut behauptet. Am Markt für private Pfandbriefe war der Umsatz sehr klein.

An der Devisenbörse ist gegen gestern keinerlei Aenderung eingetreten. Hier und da wurden nur einige Deckungskäufe von Privatbanken festgestellt. Devise Zürich und Prag leicht erhöht. London und Paris etwas gefallen, der Rest unverändert.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8,88³/₈, Goldrubel 4,64, Czerwoniec 2,30 Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen den Banken 891,97½.

Nicht amtliche Devisen: Belgrad 15,66¼, Budapest 155,56, Bukarest 5,28½, Helsingfors 22,41, Spanien 131, Riga [illegible], Danzig 172,85, Berlin 212,36, Montreal 8,84½, Sofia 6,44½.

Fest verzinsliche Werte.

	23. 8.	22. 8.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	63.00	61.50
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	83.00
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	—	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	117.00	118.50
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	23. 8.	22. 8.		23. 8.	22. 8.
Bank Polski	165.75	166.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	117.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	73.00	73.00	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	78.50	78.50	Cegielski	—	39.00
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	30.50
Puls	—	—	Modrzejów	23.50	—
Spies	—	—	Norblin	138.00	138.00
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	83.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	27.00	Rohn	—	—
Brown Bovery	—	—	Rudzki	32.00	32.00
Kabel	—	—	Starporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	33.25	—	Herbata	—	—
Firley	—	51.00	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: etwas fester.

Amtliche Devisenkurse.

	23. 8. Geld	23. 8. Brief	22. 8. Geld	22. 8. Brief
Amsterdam	356.45	358.25	—	—
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	123.71	124.33	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.13	43.34	43.13	43.345
New York	8.88	8.92	—	—
Paris	34.81	34.99	34.82	35.00
Prag	26.3325	26.4525	26.33	26.45
Rom	46.565	46.785	46.56	46.78
Kopenhagen	236.83	238.03	236.83	238.03
Stockholm	238.32	239.52	—	—
Wien	125.26	125.88	125.26	125.88
Zürich	171.26	172.12	171.23	172.09

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: behauptet.

Danziger Börse.

Danzig, 23. August. Devisen: London 25,00½, Berlin 122,626—122,934, Warschau 57,77—57,91. — Noten: engl. Pfund 25,01, Złoty 57,80—57,94. Im Privathandel wird gezahlt: 100 Gulden = 172,85, New York 5,16, der Złoty zum Dollar 8.88.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.



Schweres Zugunglück auf der Tauernbahn.

Auf der Tauernbahn, die von Salzburg über Bad Gastein nach Triest führt, stieß am Donnerstag der Berliner Schnellzug auf freier Strecke zwischen den Bahnhöfen Schwarzach-St. Veit und Loifarn, mit einem Personenzug zusammen. Bei dem Unglück wurden fünf Reisende getötet und etwa 60 verletzt. — Das Bild zeigt den Döllenviadukt der Tauernbahn, nicht weit von der Stelle, wo das Unglück sich ereignet hat.

Die Verhandlungen im Haag.

Letzte Vollsitzung am Montag?

In der Konferenz wird mit Hochdruck gearbeitet. Die Rheinlandmächte und die Reparationsmächte, außer England, hatten wieder längere Sitzungen, und die Reparationsmächte werden nach dem Diner bei der holländischen Königin abends um 10 Uhr zu einer weiteren Sitzung zusammenkommen.

Alle Probleme, die jetzt im Laboratoriumszustand sind, hängen irgendwie voneinander ab, und sowie eines erst mal wirklich vorwärts gekommen sein sollte, mag plötzlich auch alles andere viel schneller vor sich gehen, als bisher möglich erschien. Man bemüht sich zwar, nachdem aus der Entscheidung am Sonnabend nichts geworden ist und man sich damit abfinden muß, länger im Haag zu bleiben, nicht nur die Chancen für die Fortsetzung der Verhandlungen in Genf zu schaffen, sondern sogar zu einem grundsätzlichen Einverständnis in den wichtigsten Punkten des Konferenzprogramms zu kommen. Aber diese Absicht darf noch nicht als der endgültige Erfolg genommen werden, und man ist in Konferenzkreisen im allgemeinen der Ansicht, daß die Chancen für den Erfolg gegen den Abbruch doch nicht besser stehen als 51 : 49.

Ein kurzer Ueberblick über den Stand der einzelnen Verhandlungsprobleme ergibt folgendes Bild:

An zentraler Stelle stehen die Besprechungen über eine finanzielle Einigung zwischen England und seinen Mitgläubigern. Wenn hier die Schwierigkeiten überwunden sein werden, dürfte man auch mit der Räumungsfrage und anderen Dingen schnell vorwärts kommen. Die Annäherung, die im alliierten Lager versucht wird, ist allerdings noch keineswegs so weit gediehen. Italienische Zugeständnisse, die zwar nicht mit einem Schlage alle Schwierigkeiten beseitigen, aber doch die Lage wesentlich erleichtern würden, sind bis zur Stunde noch nicht gemacht worden.

Andererseits hat, was nachdrücklich betont werden muß, die deutsche Delegation alle Zumutungen, die an sie im Interesse einer interalliierten Einigung gestellt worden waren, kategorisch zurückgewiesen.

Hierbei handelt es sich zunächst um die bekannten 300 Millionen Mark, die sich aus der Weiterzahlung unter dem Dawes-Plan während der ersten Monate des ersten Young-Jahres ergeben. Deutschland hat zum mindesten für einen Teil von ihnen den Anspruch auf Rückzahlung und sollte auf Wunsch der Franzosen darauf verzichten. Zweitens wurde, wie jetzt zu erfahren ist, eine Erhöhung der ungeschützten Annuität im Rahmen einer unveränderten Gesamtannuität von 660 auf 700 Millionen verlangt. Daß in diesem Punkt die deutsche Delegation fest bleiben mußte, stand von vornherein außer Frage. Drittens sollte Deutschland pro Jahr etwa 7½ Millionen Mark und im ganzen, als Kapitalwert betrachtet, etwa 100 Millionen Mark mehr zahlen, als der Young-Plan vorsah, um innerhalb der ungeschützten Annuität durch die kurz skizzierte Umgruppierung der Dawes-Anleihe-Amortisation einen größeren Betrag für England freizumachen.

Die Frage der Rheinlandräumung ist infolge der Verzögerung der finanziellen Verhandlungen nicht weitergekommen. Briand braucht nach wie vor Ausflüchte, konferiert mit diesen oder jenen Generalen, welche die schwersten strategischen, technischen und organisatorischen Bedenken in bezug auf eine schnelle Räumung äußern, und heute ist sogar der Marschall Guillaumat, der Oberbefehlshaber der Besatzungstruppen, im Haag eingetroffen. Die Unterhaltungen über das Saargebiet sind vollkommen eingeschlafen.

Letzte Vollsitzung.

Paris, 23. August. Der Haager Berichterstatter des „Intransigeant" meldet über das Ergebnis der am Vormittag abgehaltenen Beratung zwischen Stresemann, Briand, Jaspar, Masconi und Adatschi, daß der Young-Plan gerettet sei. Es blieben allerdings noch einige Fragen zu regeln übrig. Heute nachmittag werde eine Zusammenkunft zwischen den deutschen und den englischen Delegierten stattfinden, und Stresemann werde eine Unterredung mit Snowden haben. Die französischen Delegierten würden andererseits mit dem Belgier Gutt und dem Italiener Pirelli über das Sachlieferungsregime verhandeln. Die Konferenz der sechs Hauptmächte, die für nachmittag einberufen war, sei auf die Bitte Snowdens auf morgen verschoben worden. Die letzte Vollsitzung der Konferenz werde am Montag stattfinden. Henderson und Briand hätten demgemäß ihre Abreise auf Montag oder Dienstag früh verschoben.

Die letzten Telegramme.

Henderson und die Räumung.

Paris, 24. August. (R. Havas.) **Henderson hat in einem Schreiben an Dr. Stresemann die Absicht der britischen Regierung bestätigt, die britischen Truppen aus dem Rheinland in allernächster Zeit zurückzuziehen. Nach Lösung gewisser Fragen, die sich auf die praktische Durchführung und finanzielle Liquidierung der Besetzung beziehen, könne die Räumung Mitte September beginnen und innerhalb dreier Monate durchgeführt sein.**

Besprechungen.

Haag, 24. August. (R.) **Gestern um 22.30 Uhr wurden die Finanzbesprechungen der Delegierten Frankreichs, Belgiens, Italiens und Deutschlands fortgesetzt. Die Erörterungen galten wieder der Frage der Sachleistungen, insbesondere der Kohlenlieferungen, unter besonderer Berücksichtigung des Falles eines Moratoriums für die deutschen Zahlungen. Die Besprechungen werden heute vormittag fortgesetzt.**

Abgelehnt.

London, 24. August. (R.) Reuter meldet, daß **Snowden die neuen Vorschläge der vier Mächte wiederum abgelehnt hat. Was die politischen Verhandlungen betrifft, so verlautet, daß Henderson hoffe, eine Versöhnung des deutschen und des französischen Standpunktes in der Frage des Feststellungsausschusses zustande zu bringen.**

Macdonald.

London, 24. August. (R. Reuter.) **Macdonald erhielt eine wichtige Mitteilung aus dem Haag und wird daher heute vormittag auf dem Luftwege nach London zurückkehren.**

Verschleppt?

Berlin, 24. August. (R.) **Seit Dienstag wird die 15jährige Rosemarie Otto, Tochters des Konsuls Otto, vermißt. Man befürchtet, daß sie verschleppt worden** ist.

Wolkenbruch.

Budapest, 24. August. (R.) **Ueber Ueskub ist Mittwoch abend ein furchtbarer Wolkenbruch niedergegangen, der einen ganzen Stadtteil zerstörte. Mehr als 50 Kinder und Greise kamen in den Flammen um. Der Schaden wird auf mehr als 100 Millionen Dinar geschätzt.**

Englische Pressestimmen zur Lage im Haag.

London, 24. August. (R.) Aus dem Haag melden die Blätter, daß in finanzieller Beziehung nach wie vor völlige Verwirrung herrsche, in den politischen Verhandlungen dagegen einige Fortschritte erzielt seien. Eine Reutermeldung aus dem Haag von gestern abend besagt: Die vier Mächte haben Deutschland in das Durcheinander hineingepfercht. Sie haben es den Deutschen überlassen, Vorschläge zu machen, die es ihnen ermöglichen sollen, Snowden ein neues Angebot zu unterbreiten. Tatsächlich ist Deutschland zu verstehen gegeben, das Schicksal der Konferenz hänge mehr oder weniger von ihm ab. In britischen Kreisen wird behauptet, daß **Snowden es ablehnt, sich an einem solchen Kuhhandel zu beteiligen,** und daß er vielmehr darauf bestehen wird, daß die Zugeständnisse von den vier Mächten kommen und nicht von Deutschland. Die vier Mächte versichern also, ihr letztes Wort gesprochen zu haben, und bemühen sich, die Verantwortung für einen Fehlschlag der Konferenz Deutschland aufzuladen. Dieses sehr durchsichtige Manöver wird der britische Schatzkanzler sicherlich mühelos durchschauen.

Aus der Republik Polen.

Der Oberbürgermeister aus Breslau als Gast.

Posen, 23. August. An dem Frühstück, das Stadtpräsident Ratajski am Donnerstag im Restaurant des Hotels „Polonia" zu Ehren des Breslauer Oberbürgermeisters Dr. Otto Wagner und den 5 Stadtvätern Breslaus gab, waren noch anwesend: Der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Hedinger, der Direktor der Landesausstellung Dr. Wachowiak, Minister Bertoni, Stadtrat Ruciński, Stadtrat Łabiński, der Direktor der städtischen Straßenbahnen Nestryski und Magistratsbeamter Motyliński, der die hohen Gäste im Namen des Stadtpräsidenten im Automobil an der Grenze der Stadt empfangen hatte.

Lord Longford in Posen.

Gestern besuchten Lord Longford und Gemahlin Posen und die Landesausstellung. Der englische Aristokrat, der aus Irland gebürtig ist, besuchte vormittags die Landwirtschaftsausstellung, für die er das größte Interesse bezeugte. Nach dem Frühstück beim Regierungskommissar Minister Bertoni begab sich Lord Longford nach Kurnik und besuchte abends die Revue im Huggertheater. Lord Longford bezeugte für Posen und die Landesausstellung uneingeschränktes Lob.

Das dreimotorige Fordflugzeug in Posen.

Posen, 24. August. Gestern nachmittag um 18.05 Uhr landete auf dem Posener Zivilflughafen das dreimotorige Fordverkehrsflugzeug, das sich augenblicklich auf einem Rundflug durch Europa befindet. Das Flugzeug kam geraden Wegs von Warschau, wo es vor Vertretern des Luftfahrtministeriums Schauflüge durchgeführt hatte. Die Flugzeit von Warschau nach Posen dauerte eine Stunde und 40 Minuten, die Flugstrecke beträgt 320 Kilometer. Am heutigen Tage wird das Flugzeug in Ławica der hiesigen Presse und dem Publikum einige Schaupflüge darbieten, und um 16 Uhr begibt es sich auf den Weg über Berlin nach Kopenhagen.

Der Staatspräsident reist nach Stargard.

Warschau, 24. August. (A. W.) Am 15. September d. Js. wird sich der Staatspräsident in Begleitung seines Gefolges nach Stargard begeben, wo er an den Feierlichkeiten anläßlich des 10jährigen Bestehens der 16. Infanteriedivision teilnehmen wird. Nach der Rückkehr aus Stargard wird der Staatspräsident höchstwahrscheinlich Nowogródek besuchen.

Telephon und Flugzeug.

Warschau, 24. August. (A. W.) Das Luftfahrtdepartement des Kriegsministeriums führt augenblicklich Proben zur Herstellung telephonischer Verbindungen von Flugzeugen aus mit der Warschauer Zentrale durch. Die Verbindungen sollen durch Anschließung an eine Sende- und Empfangsradiostation im Flugzeug hergestellt werden. Schon gegen Ende des laufenden Monats sollen die offiziellen Proben in der Oeffentlichkeit begonnen werden. Die Telephonverbindung soll auf allen polnischen Privatlinien eingeführt werden. Zu erwähnen wäre noch, daß es sich hierbei um die ersten Versuche dieser Art in ganz Europa handelt.

Von der P. K. O.

Warschau, 23. August. (A. W.) Im Juli d. J. ist der Scheckverkehr bei der P. K. O. (Postsparkasse) bedeutend gestiegen. Während der Umsatz im ersten Halbjahr dieses Jahres 2 Milliarden nicht überstieg, betrug er allein im Juli schon 2 113 000 000 zł. Von dieser Summe entfallen auf den bargeldlosen Umsatz 1 278 000 000 und auf den Bargeldverkehr 835 000 000 Złoty. Gleichzeitig sind die Salden der Scheckrechnungen gestiegen. Die Zahl der tätigen Scheckkonten erreichte mit dem 31. Juli die Ziffer von 6 542.

Der wütende Hahn.

Kowno, 23. August. (A. W.) In der Umgegend von Kowno ereignete sich gestern ein ungewöhnlicher Vorfall. Der zweijährige Sohn des hier gut bekannten Bühnenkünstlers Biry wurde kurze Zeit ohne Aufsicht gelassen und lief in den Garten, um zu spielen. Dort wurde er von einem Hahn überfallen und mit dem Schnabel derart bearbeitet, daß er nach zwei Stunden starb.

Das Franz Josefsland — Sowjetgebiet.

Am 29. Juli 1929 hißte die Besatzung des Sowjeteisbrechers „Geogrij Sedow" auf der zum Archipelag des Franz Josefslandes gehörigen Insel Hooker die Sowjetflagge. Damit wurde das Franz Josefsland, nachdem es durch ein Dekret der Sowjetregierung schon am 15. April 1926 unter Sowjethoheit gestellt wurde, nunmehr tatsächlich Sowjetgebiet. Das Franz Josefsland umfaßt 20 000 qkm, ist also so groß wie Württemberg, seine 300—800 Meter hohen Basalthochflächen werden vollständig von Inlandeis bedeckt. Es wurde 1873 von der österreichisch-ungarischen Expedition von Payer und Weyprecht entdeckt, seither von zahlreichen Expeditionen, darunter 1880 vom Schotten Lee Smith, 1894—97 vom Engländer Jackson, 1896 von Fritjof Nansen,



1899 von Ludwig Herzog der Abruzzen und von mehreren russischen Forschern besucht. Die gegenwärtige Expedition steht unter wissenschaftlicher Leitung des von der vorjährigen Krassin-Expedition bekanntgewordenen Professor Samoilowitsch. Der Eisbrecher „Sedow" hält sich bis Ende August an der Hooker-Insel auf, wo von der Expedition eine Radiostation und ein meteorologisches Observatorium (die nördlichsten der Erde) errichtet werden. Das technische Personal dieser wissenschaftlichen Beobachtungsstelle, das hier nördlich vom 80. Breitengrad zurückbleiben wird, wird die Bevölkerung der nördlichsten, ständigen, menschlichen Siedlung der Erde bilden. Die täglich durch Radio verbreiteten meteorologischen Beobachtungen des Observatoriums des Franz Josefslandes werden für den Wetterdienst in Osteuropa, auf dessen Klima die atmosphärischen Verhältnisse im äußersten Norden entscheidenden Einfluß ausüben, von größter Bedeutung sein.

Aus anderen Ländern.

Opfer der Berge.

Paris, 24. August. (R.) Wie dem „Matin" aus Grenoble berichtet wird, sind bei einer Besteigung der Aiguillesspitze (2200 Meter) zwei französische Alpinisten abgestürzt und schwer verletzt worden.

Dem gleichen Blatt zufolge ist von zwei spanischen Bergsteigern der eine bei der Besteigung des Schieferfelsens über dem Lautaret-Tunnel ausgeglitten und abgestürzt. Der Bergsteiger war sofort tot.

Marschall Petain nimmt an den tschechoslowakischen Manövern teil.

Paris, 24. August. (R.) Nach dem „Echo de Paris" wird sich Marschall Petain zwecks Teilnahme an dem Manöver der tschechischen Armee nach der Tschechoslowakei begeben und vor seiner Rückreise nach Paris sich kurze Zeit in Wien aufhalten.

Ausschreitungen französischer Matrosen.

Paris, 24. August. (R.) Etwa 100 Matrosen, die mit der Bahn von Toulon nach Brest reisten, haben sich während der Fahrt zum Teil im Zustande der Trunkenheit allerlei Ausschreitungen zuschulden kommen lassen, so daß der Bahnhofsvorsteher Gendarmerie anfordern mußte. Der Matrosentransport wurde auf dem Bahnhof von republikanischer Garde empfangen; 5 Hauptschuldige wurden gefesselt abgeführt.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Alexander Jursch**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. zoo. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarni Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Erna Krause
Roman Buchholz
Verlobte
Wysoka — Berlin
25. August 1929.

Als Verlobte grüssen
Frieda Drees
Walter Stefener
Ludomy, den 25. August 1929

Für die überaus zahlreichen Glück- und Segenswünsche anläßlich der Hochzeitsfeier unserer beiden Töchter am 21. d. Mts. sagen wir allen Freunden und Verwandten unseren

herzlichsten Dank.

Striesen, den 23. August 1929.

Heinrich Unkrig u. Frau.

Verreist bis 10. 9. 1929
Prof. Dr. Kowalski
ul. Patr. Jackowskiego 42

Deutsches Gymnasium, Posen
Der Unterricht beginnt am 4. September 1929, um 9 Uhr vorm
Aufnahmeprüfung am 3. September 1929, um 9 Uhr vorm.
Anmeldungen bis 25. August
an die Direktion.
Erforderliche Papiere: Abgangszeugnis, Geburtsschein und Impfschein.
Vogt, Direktor.

Man beachte:

Angeboten, die auf Grund von Chiffre-Anzeigen erfolgen, sind niemals Originalarbeiten oder sonstige wertvolle Unterlagen beizufügen, da wir keinerlei Gewähr für die Wiedererlangung bieten können.

Alleinige Anzeigenannahme f. d. Posener Tageblatt
Kosmos, Sp. z o. o.,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Below-Knothesches Lyzeum
Posen, Wały Jana III, 4.
Schulbeginn:
Mittwoch, 4. September, 9 Uhr.
Anmeldungen für das neue Schuljahr werden täglich von 12—1 Uhr im Amtszimmer entgegengenommen.
Aufnahmeprüfung für alle Klassen:
Dienstag, 3. September, 9 Uhr.
In die erste und zweite Klasse werden auch Knaben aufgenommen.
Dr. Behrendt.